

## Eine Geschichte der Stadt Mardama(n)

Peter Pfälzner (Eberhard Karls Universität, Tübingen) und  
Betina Faist (Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg)

*Dieser erste Versuch einer Stadtgeschichte von Mardama(n) ist Konrad Volk, der dieses und viele andere Projekte tatkräftig unterstützt und begleitet hat, zum 65. Geburtstag in dankbarer Zuneigung gewidmet.*

### 1. Einleitung

Der Name Bassetki ist der archäologischen und altorientalistisch-philologischen Fachwelt seit dem Jahr 1975 ein Begriff, nachdem dort eine Kupferbasis mit Inschrift des akkadischen Herrschers Narām-Sîn zufällig bei Straßenbauarbeiten gefunden worden war.<sup>1</sup> Lange Zeit war aber nichts Weiteres über den Fundort dieses wichtigen historischen Monuments bekannt. Dies hat sich kürzlich geändert. Seit dem Jahr 2018 wissen wir, dass es sich hierbei um die in altorientalistischen Quellen des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. überlieferte Stadt Mardama(n) handelt. Dies eröffnet die Möglichkeit, erstmals eine Geschichte dieser bedeutenden Stadt Nordmesopotamiens zu schreiben. Hierzu sollen die Erkenntnisse aus den neuen Textfunden in Bassetki, aus den textlichen Bezeugungen der Stadt an anderen Orten sowie aus den archäologischen Funden und Befunden der neuen Ausgrabungen im Bereich der alten Stadtanlage herangezogen werden.

### 2. Zur Geographie von Mardama(n)

Bassetki liegt in der fruchtbaren Selevani-Ebene im nordöstlichen Winkel Mesopotamiens (Abb. 1).<sup>2</sup> Die leicht wellige Ebene besitzt fruchtbare Böden und erhält im heutigen Mittel um 500 mm Niederschläge im Jahr.<sup>3</sup> Dies entspricht ei-

---

<sup>1</sup> Al-Fouadi 1976, 63–64.

<sup>2</sup> Pfälzner / Sconzo 2015; dies. 2016.

<sup>3</sup> Vgl. Wirth 1962, Abb. 7.

nem Wert, der vergleichbar ist mit denen im nördlichsten Streifen des Oberen Haburgebietes in Nordostsyrien. Somit reiht sich die Selevani-Ebene in die bevorzugten Regengebietbaugebiete Nordmesopotamiens ein. Sie besitzt eine annähernd dreieckige Form, die daraus entsteht, dass sie im Südwesten durch den Tigris, im Nordosten durch den Ğebel Biħair (oder Şax-e Bixêr auf Kurdisch), dem äußersten Gebirgszug des Zagros, begrenzt ist. Beide Elemente laufen in spitzem Winkel aufeinander zu und treffen sich an der nach Nordwesten weisenden Spitze der Ebene, dort wo heute das Dreiländereck zwischen Syrien, dem Irak und der Türkei liegt. Mit diesen natürlichen Begrenzungen ausgestattet besitzt die Ebene eine Länge von 50 km und eine maximale Breite von 25 km.

Bassetki ist der größte archäologische Fundort in der Selevani-Ebene, zumal für die Bronzezeit. Auffälligerweise liegt der Ort annähernd in der Mitte der Ebene, nur leicht weniger vom Gebirge als vom Tigris entfernt. Zum Fluss sind es 16 km, zu den Bergen nur 6 km. Die Siedlung mit einer Gesamtfläche von 50 ha kann als das vorrangige städtische Zentrum der Selevani-Ebene in der Bronzezeit angesehen werden, keine andere Siedlung in der Ebene kommt ihr auch nur annähernd gleich. Die umgebende Ebene prägt die Ortslage von Bassetki in zweierlei Hinsicht: zum einen stellt sie den ökologisch sehr begünstigten Rahmen für eine prosperierende Stadtanlage mit einem reichen agrarischen Umland dar, zum anderen dient die Ebene auch als natürlicher Verbindungsweg. Diese Route verbindet in südost-nordwestlicher Richtung das nördliche Kernland Assyriens mit den Regionen Südostanatoliens und Nordostsyriens. Der Weg über die flachwellige Ebene ist erheblich leichter und kürzer als der theoretisch mögliche parallele Weg durch das Tigris-tal, weil das Flusstal zu viele Windungen besitzt und zu viele Steilufer aufweist, an welche der Fluss auf beiden Talseiten sehr häufig unmittelbar herantritt. Diese Merkmale machen das Tigris-tal als überregionalen Verkehrsweg ungeeignet. Der erheblich unbeschwerlichere Weg durch das Hinterland des Tigris-tals dürfte folglich zu allen Zeiten die bessere Alternative dargestellt haben. Dies gilt bis in die heutige Zeit, in der die Europastraße E90 von Ankara nach Silopi (türkisch / irakische Grenze) und weiter nach Bagdad die Selevani-Ebene und den Ort Bassetki durchquert.

Während sich der Mittlere Tigris in diesem Abschnitt nicht als Verkehrsweg in Talrichtung anbietet, so sind in dieser Region doch wichtige Tigrisübergänge vorhanden, die die Selevani-Ebene und damit das Umland von Mardama(n) mit den Regionen westlich des Tigris verbinden. Innerhalb der Region ist die Furt von Fēšħabur sicherlich die bedeutendste. Sie wurde als ein Tigrisübergang für die Routen der parthisch-römischen und der neuassyrischen Zeit bereits in die Diskussion eingebracht.<sup>4</sup> Für die Verbindungen nach Westen und auch nach Anato-

<sup>4</sup> Kessler 1980, 37–38, 148, Karte I (dort als Pēšħabur bezeichnet). Oates 2005, 77, Fig. 5 verweist zusätzlich auf zwei weitere Tigrisfurten bei Abu Ğahir und Abu Waġnām, die ebenfalls die Selevani-Ebene mit dem westtigrisdischen Land nördlich des Ğebel Singār

lien erscheint dieser Tigrisübergang noch geeigneter zu sein als der weiter nördlich gelegene bei Cizre, dem alten Ğezirat Ibn ‘Umar, da auf dem Weg zu letzterem zusätzlich der Unterlauf des Östlichen Ğabur überquert werden müsste.<sup>5</sup>

Neben dem fruchtbaren Ackerland der Umgebung und der Anbindung an überregionale Verkehrswege kommt für die Lage von Bassetki ein weiterer Standortvorteil hinzu: die Verfügbarkeit von Frischwasser. Unmittelbar am Ostrand des Siedlungshügels lag eine reichhaltige, bis vor wenigen Jahren aktive Quelle, deren Wasser sich aus dem Wadi Bassetki speiste, welches vom Fuß des Ğebel Biħair seinen Ausgang nimmt. Diese Quelle könnte sogar der Anlass für die erste Siedlungsgründung an dieser Stelle gewesen sein. Der Haupthügel geht nach Ausweis der Oberflächenkeramik auf das späte 4. Jahrtausend v. Chr. (spät-chalkolitische Periode 5) zurück, ein Nebenhügel (Bassetki B03), der nur 300 m nördlich davon gelegen ist, existierte sogar ab der Halafzeit und war über die Obeid-Zeit bis in das Späte Chalkolithikum 1–2 besiedelt.<sup>6</sup> Dies veranschaulicht die Attraktivität des Platzes seit prähistorischer Zeit.

Viele der im Folgenden darzulegenden historischen Entwicklungen der Stadt Mardama(n) erklären sich zum großen Teil auch aus ihrer Lage und den genannten geographischen Kennzeichen ihrer Umgebung. Die Selevani-Ebene bildet zudem eine naturräumliche Einheit, die sich zur Ausprägung eines städtischen Zentrums mit einem dazugehörigen Umland und zur Ausbildung von klar umgrenzten politisch-administrativen Einheiten anbietet. Auch dieser Umstand wird durch die Geschichte der Stadt, soweit sie bisher erschließbar ist, reflektiert.

### 3. Die Besiedlungskontinuität von Bassetki

Die Ausgrabungen in Bassetki, die im Jahr 2015 durch ein deutsch-kurdisches Team der Universität Tübingen und der Antikendirektion Duhok aufgenommen wurden und seitdem in jährlichen Grabungskampagnen in den Sommermonaten stattfinden,<sup>7</sup> haben ein umfassendes Bild der Siedlungschronologie des Ortes erbracht (Tab. 1). Die oben erwähnten prähistorischen Siedlungsperioden sind bisher nur durch Oberflächenkeramik im Survey belegt. Die ergrabenen Schichten setzen am Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr., in der Ninive-V-Periode, ein. Die Phasen A25 bis A20 der am Südhang gelegenen Grabungsstelle A datieren in

---

verbinden (vgl. Kessler 1980, 147). Die Beobachtung dieser Tigrisfurten geht auf Sir Aurel Stein zurück, der sie auch kartiert hat (Stein 1942, 157, Karte auf S. 156). Stein 1942, 157 schlug vor, dass Alexander der Große auf seinem Weg nach Gaugamela mit seinem Heer eine dieser drei Furten am Westrand der Selevani-Ebene benutzte.

<sup>5</sup> Siehe auch unten, Abschnitt 7.

<sup>6</sup> Zu diesem Fundort siehe Pfälzner / Sconzo 2015, 110–111, Abb. 23–24; dies. 2016, 28–32, Fig. 21.

<sup>7</sup> Die Ausgrabungsleitung liegt in den Händen von Peter Pfälzner (Tübingen) und Hasan A. Qasim (Duhok); als Grabungsphilologin ist Betina Faist (Heidelberg) tätig; zu den Kampagnen 2015 bis 2017, siehe Pfälzner / Qasim 2017; dies. 2018.

diese Zeit. Interessanterweise belegt die Existenz einer Stadtmauer ab der Phase A25 (ca. 2800 v. Chr.) eine florierende Entwicklung der Siedlung bereits in dieser frühen Zeit. Dies kann als Kriterium für die Ausprägung einer Stadtanlage schon zu Beginn der Frühen Bronzezeit angesehen werden.

Chronologie	PHASE Areal A	PHASE Areal C	Periodisierung	Datierung
Moderne Zeit	A 1	C 1	Bassetki I	2016 – 1940 AD
	A 2			
	A 3			
Islamische Zeit	A 4	C 2	Bassetki II a	1600 – 1800 AD
	A 5a – 5b		Bassetki II b	1000 – 1400 AD
	A 6		Bassetki II c	800 – 1000 AD
Hellenistische Zeit	A 7a – 7b	C 3	Bassetki III	330 – 150 v. Chr.
Neuassyrische Zeit		C 4	Bassetki IV	900 – 600 v. Chr.
		C 5a – 5c		
		C 6		
Mittlassyrische Zeit		C 7	Bassetki V	1300 – 1100 v. Chr.
		C 8		
		C 9		
Mittanische Zeit	A 8a – 8b		Bassetki VI	1550 – 1300 v. Chr.
	A 9			
	A 10			
Mittelbronzezeit III	A 11		Bassetki VII	2000 – 1550 v. Chr.
Mittelbronzezeit II	A 12			
	A 13			
	A 14			
Frühbronzezeit IV (Akkad-Zeit)	A 15		Bassetki VIII A	2650 – 2200 v. Chr.
Frühbronzezeit III	A 16			
	A 17			
	A 18			
	A 19			
Frühbronzezeit II / Späte Ninive-V-Periode	A 20		Bassetki VIII B	2800 – 2650 v. Chr.
	A 21a – 21c			
	A 22a – 22c			
	A 23			
	A 24			
	A 25			

Tab. 1: Chronologietabelle von Bassetki

Im weiteren Verlauf der Frühen Bronzezeit dehnte sich die Stadtanlage merklich aus. Um die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. wurde – soweit dies die Oberflächenkeramik besagt – die Unterstadt von Bassetki angelegt. Damit wuchs die Stadt auf eine Größe von ca. 50 ha an, eine Ausdehnung, die sie bis an das Ende der Mittleren Bronzezeit behalten sollte. Die im Hangschnitt am Südhang der

Oberstadt erfassten Phasen A19 bis A15 belegen diese erste Blütezeit der Stadtanlage von der Mitte des 3. Jahrtausends bis in die Akkad-Zeit. Eine Besiedlungsschicht der Ur-III-Zeit wurde bisher noch nicht erkannt. Da die Stadt aber nach Ausweis der Quellen auch während dieser Zeit bestanden hat,<sup>8</sup> ist zu erwarten, dass Schichten dieser Zeit noch an anderer Stelle zum Vorschein kommen. Ob die Siedlung am Übergang von der Frühen zur Mittleren Bronzezeit aufgelassen wurde, wie es viele Stadtanlagen Nordmesopotamiens ereilte, oder ob eine Siedlungskontinuität über diesen Epochenbruch vorhanden war, wie er beispielsweise in Tall Mozan / Urkeš im Oberen Haburgebiet belegt ist,<sup>9</sup> lässt sich stratigraphisch ebenfalls noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Die textlichen Belege für die Stadt aus der Ur-III-Zeit lassen Letzteres zumindest möglich erscheinen.

Die Mittlere Bronzezeit ist anhand der Phasen A14 bis A11 erfassbar. Hierbei handelt es sich um die zweite Blütezeit der Stadt, soweit dies anhand der Existenz der Unterstadt abzulesen ist. Die in den geomagnetischen Untersuchungen erkennbaren großen Häuser in der westlichen Unterstadt dürften nach Ausweis der Oberflächenkeramik in diese Periode zu datieren sein.<sup>10</sup> Sie sind allerdings bislang noch nicht durch Grabungen erschlossen worden.

Sicherlich bestand im weiteren Verlauf des 2. Jahrtausends v. Chr. eine Kontinuität in die Mittani-Zeit hinein, die am Südhang durch die Phasen A10 bis A8 belegt ist. Allerdings war die Unterstadt in dieser Zeit bereits aufgegeben worden und wurde nie wieder besiedelt. Ein deutlicher Bevölkerungsrückgang muss also zwischen der Mittleren und der Späten Bronzezeit am Ort eingetreten sein. Nach Ausweis der Ergebnisse des Surveyprojektes EHAS betraf dies in gleicher Weise auch die umgebende Selevani-Ebene.<sup>11</sup>

In mittelassyrischer Zeit bleibt die Oberstadt ohne erkennbare Siedlungsunterbrechung weiter besiedelt. Reste dieser Zeit sind bisher aber nur am Osthang der Oberstadt nachgewiesen worden, in Form der Phasen C9 bis C7. Diese Besiedlungsphasen dürften vom 13. bis zum 11. Jahrhundert v. Chr. angedauert haben. Die Siedlung besaß in dieser Zeit eine Größe von maximal 7 ha, wobei noch nicht gesichert ist, ob tatsächlich der gesamte Haupthügel besiedelt war. Die neuassyrische Periode ist ebenfalls bislang nur am Osthang erfasst worden. Möglicherweise sind die Phasen C6 bis C4 der neuassyrischen Zeit erst nach einer kurzen Siedlungsunterbrechung entstanden und waren nur auf einen Teil der Oberstadt beschränkt. Eine unmittelbare Kontinuität lässt sich an dieser Periodenschwelle nicht nachweisen, und deshalb verwundert es auch nicht, dass der Stadtname Mardaman in der neuassyrischen Zeit (bisher) nicht belegt ist.

---

<sup>8</sup> Siehe unten, Abschnitt 6.

<sup>9</sup> Pfälzner 2010, 2–5; ders. 2012.

<sup>10</sup> Pfälzner / Qasim 2017, 20–21.

<sup>11</sup> Pfälzner / Sconzo 2015; dies. 2016.

In späterer Zeit ist eine Besiedlung des Ortes in der hellenistischen Ära belegt, sowohl am Südhang (Phase A7) als auch am Osthang (Phase C3) des Siedlungshügels. In der früh- und mittelislamischen Zeit hat der Ort ebenfalls noch bestanden, wie die Phasen A4 bis A6 am Südhang und C2 am Osthang belegen. Die vorläufig letzte Besiedlung erfolgte in moderner Zeit, als hier im 19. und frühen 20. Jahrhundert zunächst ein christlich-aramäisches Dorf bestand, welches den Namen Bassetki trug. Seit der Vertreibung der Christen aus der Selevani-Ebene in den 1930er Jahren im Zusammenhang mit dem sog. Pogrom von Semile / Semel<sup>12</sup> bestand auf dem alten Siedlungshügel ein kurdisches Dorf unter gleichem Namen weiter (Phase A3), welches im Jahr 1974 durch die Truppen Saddam Husseins dem Erdboden gleichgemacht wurde. Als Folge dieser Ereignisse bestand zwischen 1974 und 1991 ein Militärstützpunkt und Hubschrauberlandeplatz der irakischen Armee auf dem Hügel (Phase A2).

Zusammenfassend verfügt der Siedlungsplatz von Bassetki über eine lange Besiedlungstradition von der Halafzeit bis in die islamische Zeit. Besonders aufschlussreich für die Stadtentwicklung ist die Siedlungskontinuität von der Frühen bis zur Späten Bronzezeit, die allenfalls nur über einen kurzen Zeitraum an der Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. unterbrochen gewesen sein dürfte, was aber noch einer genaueren Untersuchung in zukünftigen Ausgrabungen bedarf.

#### 4. Der Tontafelfund von Bassetki und die Identifizierung von **Mardama(n)**

Während der zweiten Grabungskampagne im Jahr 2016 wurden im Osten des Ruinenhügels, in Areal C, die ersten Tontafeln entdeckt. Es handelte sich um 22 kleine Fragmente mittelassyrischer Tontafeln, die in einer Siedlungsschicht (Phase C9) lagen, welche bereits durch die Keramik in die mittelassyrische Zeit datiert worden war.<sup>13</sup> In den beiden folgenden Grabungskampagnen wurden im selben Bereich weitere mittelassyrische Texte gefunden. Aus dem Jahr 2017 stammen insgesamt 93 Keilschrifttafeln und Keilschrifttafelfragmente. Davon waren 29 Texte auf dem Fußboden eines Raumes der mittelassyrischen Phase C9 verteilt,<sup>14</sup> während sich die restlichen 64 Texte in einem Keramikgefäß befanden, das in demselben Raum stand (Abb. 2).<sup>15</sup> Im Jahr 2018 kamen 100 neue Tafelfragmente hinzu, wobei viele von ihnen nicht auf, sondern unter dem Fußboden lagen

<sup>12</sup> Donabed 2015.

<sup>13</sup> Die erhaltenen Tafeldatierungen nennen die Eponyme Abī-ilī (BAS16C-i215) und Qibi-Aššur (BAS16C-i207).

<sup>14</sup> Erhaltene Eponyme: Adad-uma’i (BAS17C-i427), Aššur-nādin-apli (BAS18C-i423, ehemals BAS17C-i339). Die Anzahl der Texte aus der Kampagne 2017 weicht in Bezug auf die Angaben im Vorbericht (Faist in: Pfälzner / Qasim 2018, 65) leicht ab.

<sup>15</sup> Bisläng sicher gelesene Eponyme: Abattu (BAS17C-i400), [Adad-šamšī], Sohn des Adad-šumu-lēšir (BAS17C-i385), Adad-bēl-gabbe (BAS17C-i387, BAS17C-i404), Aššur-bēl-ilāni (BAS17C-i406, BAS17C-i422), Aššur-da’ān (BAS17C-i377, BAS17C-

und somit einer leicht älteren Nutzungsphase zuzurechnen sind, die durch einen zweiten Fußboden markiert ist.<sup>16</sup> Nach den vorhandenen Datumsangaben dürfen wir die Regierungszeiten Salmanassars I. (1263–1234 v. Chr.) und insbesondere die seines Nachfolgers Tukultī-Ninurta I. (1233–1197 v. Chr.) als allgemeinen Zeithorizont für die Texte ansetzen. Aus anderen Perioden gibt es in Bassetki bislang nur einzelne Tafelfunde: Zwei Mittani-zeitliche Tafeln wurden 2017 in Areal A und ein neuassyrisches Fragment in Areal C gefunden. In der Kampagne des Jahres 2018 kamen schließlich zwei altbabylonische Texte zutage.

Von besonderem Interesse für die Stadtgeschichte sind die Texte aus dem mittelassyrischen Keramikgefäß, die daher genauer vorgestellt werden sollen. Die Aufbewahrung von Tontafeln in Keramikgefäßen ist für die mittelassyrische Zeit gut bezeugt, und zwar sowohl für Privatarchive als auch in besonderem Maße für „öffentliche“ Verwaltungsarchive.<sup>17</sup> Das Gefäß aus Bassetki ist 38 cm hoch, hat eine bauchige Form mit einem maximalen Durchmesser von 27 cm, eine schmale Standfläche und einen kurzen Hals. Der Bauch ist teilweise mit einer dicken Bitumenschicht bedeckt und am Hals befinden sich zwei, ursprünglich vielleicht drei Löcher.<sup>18</sup> Das Gefäß lag zusammen mit zwei größeren Keramikflaschen unter einer Lehmaufschüttung, die sie wahrscheinlich schützen sollte. Bezeichnenderweise befanden sich auf dem Fußboden des Raumes, und teilweise auch unter der genannten Lehmaufschüttung, zahlreiche Scherben von zerbrochenen Gefäßen,

---

i386, BAS17C-i413), Bēr-išmanni (BAS17C-i363), Ellil-ašarēd (BAS17C-i383), Ittabšidēn-Aššur (BAS17C-i402), Libūr-zānin-Aššur (BAS17C-i403), Mušallim-Adad (BAS17C-i395, BAS17C-i415), Qibi-Aššur (BAS17C-i384, BAS17C-i405), Šunu-qardū (BAS17C-i410), Tukultī-Ninurta (BAS17C-i376, BAS17C-i394), Ubru, Sohn des [Šamaš-aḫa-iddina] (BAS17C-i416), Urad-ilāni (BAS17C-i411).

<sup>16</sup> Die Ausgrabung dieser Tafeln war besonders schwierig. Sie wurden zusammen mit der Erde, in der sie lagen, in mehreren Blöcken geborgen und im Grabungshaus von dem Restauratorenteam freigelegt. Bei einer ersten, schnellen Durchsicht konnte in einer Datumsangabe der Eponym Šunu-qardū (BAS18C-i27) identifiziert werden. Die absichtliche oder unbewusste Einbringung von entsorgten Tontafeln in das Füllmaterial beim Anlegen von Fußböden ist auch aus anderen Fundorten bekannt. Einige Beispiele (die folgenden Literaturhinweise verdanken wir Kai Lämmerhirt und Hanspeter Schaudig): Jakobsen 1953, 125–126 (Ur-III-zeitliche Wirtschaftstexte aus dem „Registar’s Office“ in Ur), Taylor / Cartwright 2011, 303–304 (altbabylonische Schultexte aus Haus F in Nippur), Bartelmus 2016, 82–83 (kassitische Schultexte aus einem Gebäude in der Innenstadt [Merkes] von Babylon), Cavigneaux 1999, 386–387 (neubabylonische Schultexte aus dem Tempel des Nabū ša ḫarē in Babylon).

<sup>17</sup> Siehe zuletzt Radner 2004, 51–52 und Postgate 2013, 83–85.

<sup>18</sup> Das beste Vergleichsstück stellt eines der zehn Gefäße, die das Archiv der Opferverwaltung in Assur enthielten, dar (Haller / Andrae 1955, 48b, Taf. 49). Laut Grabungspublikation hat es vier Löcher in Schulterhöhe. Die Funktion der Löcher ist nicht eindeutig. Bisherige Vorschläge sehen in ihnen entweder Lüftungslöcher (so Postgate 2003, 84, Anm. 142 mit Fragezeichen und Maul 2013, 554) oder Löcher zum Aufhängen des Gefäßes mithilfe eines Seils (so Pfälzner / Qasim 2018, 58. Fig. 19).

die darauf hinweisen, dass der Raum zerstört wurde, bevor die Gefäße mit dem Lehmhaufen bedeckt wurden. Von den beiden größeren Flaschen unter dem Lehmhaufen war eine mit loser Erde gefüllt, die andere war leer, aber enthielt vielleicht ehemals einen Hort, da vor der Gefäßmündung ein goldener Ohrring gefunden wurde. In der neuassyrischen Zeit wurde über dieser Stelle ein Ofen erbaut, der die Lehmaufschüttung teilweise zerstörte. Das zweite Gefäß wurde dabei entdeckt und aufgebrochen, so dass sein eventuell kostbarer Inhalt entnommen worden sein könnte.

Die meisten Texte aus dem Keramikgefäß sind sog. Verpflichtungsscheine, die eine typische Textgattung der mittelassyrischen Verwaltungspraxis darstellen. In ihnen werden Lieferungsverpflichtungen aus den verschiedenen Produktionsbereichen wie Viehzucht, Handwerk oder Außenhandel nach einem Schuldner-Gläubiger-Modell erfasst, wobei die assyrische Verwaltung, vertreten durch einen Amtsträger, in der Rolle des Gläubigers und der Lieferungspflichtige in der Rolle des Schuldners auftreten.<sup>19</sup> Eine zahlreich vorhandene Unterkategorie bilden die sog. *šulmānu*-Urkunden, in denen in der Regel festgehalten wird, dass ein Amtsträger („Gläubiger“) von einer Person („Schuldner“) ein „Geschenk“ (*šulmānu*) in Naturalien („Schuldbetrag“) erhalten wird, sobald er deren Angelegenheit untersucht hat. In der Literatur ist häufig von „Bestechungsgeld“ die Rede, was jedoch den vertraglichen Charakter des „Geschenks“ ignoriert. Besser wäre eine Übersetzung mit „Entgelt“ oder „Gebühr“.<sup>20</sup>

Nach dem gegenwärtigen Bearbeitungsstand kommt in den Texten stets dieselbe Person als „Gläubiger“ vor, nämlich Aššur-nāšir, Sohn des Iddin-Marduk, Gouverneur von Mardama (*bēl pāḫete ša* <sup>uru</sup>*Mardama*). Dies bedeutet, dass wir es mit dem Archiv (bzw. einem Teil des Archivs) eines Provinzgouverneurs zu tun haben. Da die Provinzen nach ihrer Hauptstadt benannt wurden, können wir sicher sein, dass Mardama (geschrieben <sup>uru</sup>*mar-da-ma*) der alte Name von Bassetki war und dass der Raum, in dem die Tontafeln gefunden wurden, zur Residenz des Gouverneurs, mittelassyrisch stets als „Palast“ bezeichnet, gehörte.<sup>21</sup> Abgesehen

<sup>19</sup> Zum mittelassyrischen Verpflichtungsschein siehe grundsätzlich Koschaker 1928, 137–145.

<sup>20</sup> Die Verortung der *šulmānu*-Urkunden im Bereich der „öffentlichen Verwaltung“ folgt der Auffassung von Koschaker 1928, 137–140. Anders Postgate 2013, 248–252, für den *šulmānu*-Urkunden privatrechtlicher Natur sind.

<sup>21</sup> Die anderen Fundobjekte aus dem Raum suggerieren, dass wir es mit einem Lagerraum zu tun haben. Im Einzelnen handelt es sich um typische mittelassyrische administrative Keramik, darunter um mehrere Vorratsgefäße, eine Gussform aus Stein für die Herstellung von Äxten, eine Fritteschale und zahlreiche Glasperlen (Pfälzner / Qasim 2018, 59, Fig. 20; Puljiz in: Pfälzner / Qasim 2018, 62–65, Fig. 25–29). Vgl. den Inventartext Postgate 1988, Nr. 50 aus dem Archiv des Urad-Šerūa, der 24 Tontafelbehälter (*quppātu ša ṭuppāte*) auflistet, die in einem Lagerraum zusammen mit anderen Gegenständen aufbewahrt waren, darunter einem Wagen, Gefäßen mit Sehnen, Holzgegenständen (Schalen, Löffeln), einem Teil eines Bettes, Speerspitzen, Metallteilen eines Wagens.

von den neuen Einblicken in das mittelassyrische Verwaltungssystem ist diese Entdeckung für die historische Geographie Nordmesopotamiens von besonderem Interesse. Einerseits waren mittelassyrisch bislang weder die Stadt noch die Provinz Mardama belegt. Andererseits ist aus älteren Perioden seit langem eine Stadt Mardaman bekannt, die sicherlich mit Mardama gleichzusetzen ist. Nach Ausweis der Texte aus der III. Dynastie von Ur und aus Mari gehörte Mardaman damals zum Einzugsgebiet der Hurriter und war ein selbständig agierendes Zentrum. Seine Lage wurde in verschiedenen Gebieten Nordmesopotamiens gesucht<sup>22</sup> und darf jetzt als geklärt gelten. *Last but not least* wird sich möglicherweise die genaue Lage von weiteren Städten bestimmen lassen, die in den Texten zusammen mit Mardama(n) vorkommen.

Mit Hilfe der internen wie der externen Textbelege lässt sich nun die Geschichte der Stadt verfolgen, vom späten 3. Jahrtausend v. Chr. über die altassyrisch / altbabylonische Zeit bis in die mittelassyrische Periode. In chronologischer Reihenfolge, beginnend mit den frühesten Belegen, sollen im Folgenden die Schriftzeugnisse vorgestellt und die für die jeweilige Periode vorhandenen archäologischen Indizien vom Ort selbst vergleichend gegenübergestellt werden.

## 5. Die Stadt Maridaban während der Akkade-Zeit

In einer Urkunde aus der Tontafelsammlung des Archäologischen Museums Istanbul ist ein Jahresname überliefert, der den Sieg Narām-Sîn über die Stadt Maridaban festhält.<sup>23</sup> Die korrekte Lesung des Ortsnamens geht auf Fritz Rudolf Kraus zurück, der die bis heute mehr oder minder allgemein akzeptierte Gleichsetzung mit Mardaman vorschlug.<sup>24</sup> Das Ereignis wird zu den frühen Feldzügen Narām-Sîn gezählt<sup>25</sup> und ist im Kontext der Expansion des Reiches von Akkade nach Nordmesopotamien zu sehen. Damit wird nicht nur die Existenz der Stadt während der Akkade-Zeit (ca. 2350–2172 v. Chr.) belegt, sondern darüber hinaus verdeutlicht, dass sie eine gewisse, wenn auch nicht näher einzugrenzende politische Bedeutung besessen haben und zumindest zeitweise unter die Herrschaft des akkadischen Reiches geraten sein muss. Allerdings bleiben sowohl die genaue Art wie auch die Dauer der politischen Abhängigkeit ungewiss. Da nicht von einer

<sup>22</sup> Grundsätzlich sind zwei Auffassungen zu unterscheiden: Die eine, die auf Lewy 1952, 265, Anm. 2 und Goetze 1953, 120, Anm. 55 zurückgeht, suchte Mardaman westlich des Tigris (Lewy und Goetze konkret im heutigen Mardin in der Südosttürkei), die andere, die von Ungnad 1936, 137, Anm. 7 zum ersten Mal formuliert wurde, verortete Mardaman östlich des Tigris. Für weitere Literatur siehe zuletzt Ziegler / Langlois 2016, 217–218. Der richtigen Lokalisierung am nächsten war Dominique Charpin, der die Stadt in dem Bereich des Tigris, wo heute die Grenze zwischen dem Irak und der Türkei verläuft, vermutete (Charpin 1994, 180, mit Karte auf S. 183).

<sup>23</sup> Siehe Frayne 1993, 113: mu *na-ra-am*-<sup>d</sup>en.zu *ma-ri-da-ba-an*<sup>ki</sup> mu-*ḫul*-a.

<sup>24</sup> Kraus 1947, 108, Anm. 38.

<sup>25</sup> Frayne 1998–2001, 179; Sallaberger 2007, 428.

dauerhaften, direkten Beherrschung des Nordens durch Akkade auszugehen ist, erscheint es eher möglich, dass Maridaban zu einem der militärischen Stützpunkte des Reiches avancierte, die das Ziel hatten, strategisch wichtige Punkte, vornehmlich an wichtigen Handelsrouten, zu kontrollieren.<sup>26</sup>

Möglicherweise ist die Statuenbasis des Narām-Sîn von Akkade, deren Fundkontext bislang nicht bekannt ist, die aber den bedeutendsten Fund der Akkade-Zeit aus Bassetki darstellt, vor diesem Hintergrund zu verstehen (Abb. 3). Sie könnte entweder als eine Art Siegesmonument oder als ein Medium zur Verbreitung akkadischer Ideologie fungiert haben und bildete in der einen oder der anderen Weise ein Symbol akkadischer Herrschaft am Ort. Ohne dass die Fundstelle bisher durch das deutsch-kurdische Team archäologisch untersucht worden wäre, ist aus der überlieferten Lage des Zufallsfunds des Jahres 1975 und aus der Oberflächenbegehung des Siedlungsgebietes zu schließen, dass die Statue in einem Stadttor der Unterstadt aufgestellt gewesen sein könnte. Natürlich muss diese Einschätzung durch zukünftige Nachgrabungen an dieser Stelle überprüft werden.<sup>27</sup> Einschränkend muss ferner betont werden, dass es zumindest theoretisch ebenso möglich ist, dass die Statue erst zu einem späteren Zeitpunkt, beispielsweise während der altbabylonischen Zeit, nach Bassetki gelangte, nachdem sie von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort verschleppt worden sein könnte.

Der große kulturelle Wert der Statue, der sicherlich schon in der Entstehungszeit des Bildwerks bestanden und gewirkt haben dürfte, wird – neben der Inschrift (s. u.) – auch durch das Material und durch den Stil erzeugt. Die Statue sowie die runde Basis, auf der sie angebracht ist, besteht aus fast reinem Kupfer (98,2 % Cu) und ist als Hohl-guss im Wachsausschmelzverfahren gegossen worden.<sup>28</sup> Sie be-

<sup>26</sup> Vgl. diesbezüglich Steinkeller im Druck:

„... apart from exacting the payment of tribute, the Sargonic empire was never engaged in a systematic economic exploitation of the conquered territories. Nor did the Sargonic kings make any attempt, as far as we know, to annex those lands to Babylonia and to put them under their direct rule. The empire’s involvement in the periphery was limited to the establishment, at various strategically important points, such as Mari, Nagar (Tell Brak), Tuttul, Assur, Nineveh, and Susa, of large military strongholds. Permanently staffed with Akkadian soldiers and administrators, these garrisons overlooked trade routes, safeguarding the free movement of caravans and collecting custom dues.“

Wir danken dem Autor, der uns freundlicherweise sein Manuskript zur Verfügung gestellt hat.

<sup>27</sup> Bei der Auffindung der Statue im Jahr 1975 fanden keine Untersuchungen der Fundstelle statt. Nach der Meldung des Fundes durch die Straßenbauarbeiter wurde die Statuenbasis noch am selben Tag durch einen Militärhubschrauber abtransportiert und nach Bagdad gebracht, während der Bau der Straße ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde (freundliche Mitteilung durch den Zeitzeugen Muhtar Akram, den Bürgermeister von Batel).

<sup>28</sup> Moorey 1982, 35; Braun-Holzinger 1984, 23; Davey 2009, 150. Zur technischen Beschreibung des eng vergleichbaren Gussvorgangs des akkadischen Kupferkopfes aus

sitzt ein Gewicht von 160 kg,<sup>29</sup> das ursprünglich noch höher gewesen sein muss, da der Oberkörper abgebrochen ist und fehlt. Der erhaltene Teil der Statue ist 35 cm hoch, die Basis besitzt einen Durchmesser von 67 cm. Ursprünglich könnte die Statue eine Höhe von 70–80 cm besessen haben. Das Objekt ist aus heutiger Perspektive sehr bedeutend, weil es eines der ganz wenigen erhaltenen Großbildwerke der Thoreutik aus dem Alten Orient darstellt. Aber auch für die damalige Zeit muss allein der Material- und Herstellungswert des freiplastischen Objekts beachtlich gewesen sein. Dieser wird durch die sehr sorgfältige, künstlerisch hochwertige bildnerische Arbeit verstärkt. Die Ausformung der Körperpartien erreicht einen für diese Zeit außergewöhnlichen Naturalismus. Dies äußert sich an der sehr plastischen, lebendigen Modellierung von Knien, Waden, Fersen und Zehen der elegant sitzenden Person, die als *lahmu* in der Funktion eines Torhüters und in der Form eines Standartenhalters anzusprechen ist. Seine Rekonstruktion als sechslockiger Held ist sehr wahrscheinlich.<sup>30</sup> Die feine bildnerische Arbeit verstärkte nicht nur den kulturellen Wert des Objektes für den damaligen zeitgenössischen Betrachter, sondern machte auch die Botschaft, die durch dieses Monument ausgesendet werden sollte, eindringlicher und nachhaltiger. Das Stilmittel des Naturalismus ist dabei als bewusstes Instrument zur Steigerung der Ausdruckstärke und inhaltlichen „Glaubwürdigkeit“ eines Bildnisses eingesetzt worden. Unabhängig davon, ob die Statue schon seit der Akkade-Zeit in Bassetki / Maridaban aufgestellt war oder nicht, ist sie als Erzeugnis der zentralen, staatlichen, möglicherweise sogar hauptstädtischen Kunstproduktion des Reiches von Akkade anzusehen. Dies wird bereits durch die Inschrift auf dem Postament der Statue deutlich, die auf eine ehemalige Aufstellung am Tor des Tempels für Narām-Sîn in der Stadt Akkade hinweist.<sup>31</sup>

Die altakkadische Inschrift wurde anlässlich der Vergöttlichung Narām-Sîns und der Errichtung eines Tempels für ihn in Akkade verfasst, nachdem er einen landesweiten Aufstand in neun erfolgreichen Schlachten, die allesamt in einem Jahr stattgefunden haben sollen, niedergeschlagen hatte.<sup>32</sup> Die sog. große Revolte, die in einer dem Gott Enlil gewidmeten Inschrift geschildert war, von der lediglich fragmentarische altbabylonische Abschriften überliefert sind, stellte die

---

Ninive siehe Strommenger 1985, 114–115.

<sup>29</sup> Für diese und andere Angaben zu dem Stück siehe Braun-Holzinger 1984, 23–24.

<sup>30</sup> Siehe dazu bereits Reschid 1976, Abb. S. 52 (arabischer Teil); Braun-Holzinger 1984, 24.

<sup>31</sup> Falls die Statue ehemals als Teil eines Statuenpaares am Tempel für Narām-Sîn in Akkade aufgestellt war, wäre es immer noch denkbar, dass sie noch während der Akkade-Zeit von dort nach Bassetki / Maridaban verbracht worden ist. Alternativ wäre vorstellbar, dass solche Statuen in größerer Stückzahl gefertigt wurden, um an wichtigen akkadischen Stützpunkten innerhalb des Herrschaftsgebietes aufgestellt zu werden.

<sup>32</sup> Frayne 1993, 113–114.

größte Krise in der Regierungszeit Narām-Sîns dar.<sup>33</sup> Der Aufstand umfasste ganz Südmesopotamien, wobei der akkadische Norden von Iphur-Kiš von Kiš und der sumerische Süden von Amar-Girid von Uruk angeführt wurden. Nordmesopotamien hat sich trotz Anstiftung durch Amar-Girid nicht daran beteiligt.<sup>34</sup> Die Vergöttlichung Narām-Sîns, der als erster mesopotamischer Herrscher das Gottesdeterminativ in seinem Namen trug, wird von Walther Sallaberger als sozio-politische Maßnahme verstanden, die dem Reich, dem die Auflösung gedroht hatte, „einen neuen geistig-religiösen Identifikationspunkt“ geben sollte.<sup>35</sup>

Der archäologische Befund in Bassetki zeigt, dass die Stadt, als sie von Narām-Sîn erobert wurde, bereits seit langer Zeit, d. h. seit der Ninive-V-Periode, bestanden hatte. Sie florierte ab der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr., als sich eine ausgedehnte Unterstadt entwickelte. Mit einer Größe von 50 ha gehörte Bassetki zu den hervorgehobenen städtischen Zentren im nordöstlichen Mesopotamien. So verwundert es nicht, dass sie zu einem besonderen Ziel der akkadischen Expansionsbestrebungen nach Norden wurde. Sie dürfte von besonderer Bedeutung für die akkadischen Interessen im Norden gewesen sein, weil sie an einem wichtigen Weg in Richtung des nordöstlichen Syrien und des südöstlichen Anatolien lag. In jenen nördlich und westlich anschließenden Regionen hatte Narām-Sîn ebenfalls ökonomisch-politische Interessen, was anhand der akkadischen Zeugnisse in Tell Brak<sup>36</sup> im Oberen Haburgebiet und in Pir Huseyn<sup>37</sup> am Oberen Tigris deutlich abzulesen ist. Aufgrund der generellen Wegesituationen und der nahegelegenen Tigrisfurten von Fēšḫabur und Cizre<sup>38</sup> lässt sich vermuten, dass diese Regionen und Orte für Narām-Sîn über Bassetki / Maridaban zugänglich waren. Vielleicht

<sup>33</sup> Frayne 1993, 90–94, mit wichtigen Korrekturen und Ergänzungen durch Wilcke 1997 und Sommerfeld 2000.

<sup>34</sup> Westenholz 1999, 51–54; Sallaberger 2007, 426–427.

<sup>35</sup> Sallaberger 2002, 95–96. In einem altbabylonischen Text, der sich heute in Genf befindet und den Stoff der sog. großen Revolte verarbeitet, wird der sonst unbekannte <sup>m</sup>*du-uh-su-su* *lugal mar-da-ma-an*<sup>ki</sup> zusammen mit neun weiteren Königen als Gegner Narām-Sîns genannt (zuletzt Goodnick Westenholz 1997, 238–245). Von dieser Koalition kommen lediglich Uruk, Umma, Nippur und Magan in der Inschrift Narām-Sîns vor. Edzard 1987–1990, 357 hat ferner darauf hingewiesen, dass *Mardaman* in dem altbabylonischen Text „in einer ganz offensichtlich alliterierenden Reihe *Mari, Marḫaši, M., Magan*“ erscheint.

<sup>36</sup> Siehe insbesondere den Narām-Sîn-Palast (Mallowan 1947, 63–68, Pl. LIX–LXI) sowie akkadische Siegelabrollungen (Matthews 1997, 138–143).

<sup>37</sup> Hier wurde die bekannte Stele des Narām-Sîn gefunden (Orthmann 1975, 197, Taf. 105). Der Ort, in der Nähe des östlichen Tigrisufers nördlich von Diyarbakir gelegen, scheint ebenfalls eine größere Stadanlage des 3. Jahrtausends v. Chr. dargestellt zu haben; siehe Peasnell / Algaze 2010.

<sup>38</sup> Siehe dazu ausführlicher unten, Abschnitt 7.

besaß die Stadt sogar die Rolle eines Verkehrsknotenpunktes im akkadischen Wegenetz und für die Handelsrouten dieser Zeit zwischen Mesopotamien, Syrien und Anatolien.

Am Ort selbst wird die Existenz der Stadt in der Akkade-Zeit durch die Siedlungsreste der Phase A15 belegt, die in mehrere Subphasen A15a bis A15e zu unterteilen ist. Freilich lässt sich bislang nicht entscheiden, ob diese Schichten der Zeit einer akkadischen Vorherrschaft am Ort zuzuweisen sind oder Phasen vor bzw. nach der akkadischen Intervention repräsentieren. Die erhaltenen Reste zeigen eine breite Steinmauer mit einem antenartigen Abschluss, die eine Abgrenzungsmauer der Oberstadt darstellen könnte. Davor verläuft ein mit Scherben und Steinen gepflasterter Weg, der den Hügelhang hinabzieht und die Verbindung zwischen Oberstadt und Unterstadt gebildet haben dürfte.

## 6. Mardaman in der Ur-III-Zeit

Die Herrscher der III. Dynastie von Ur (2110–2003 v. Chr.) verfolgten, wie ihre altakkadischen Vorgänger, eine aktive Expansionspolitik. Deren Hauptantrieb sieht Piotr Steinkeller ebenso in der Kontrolle und wirtschaftlichen Nutzung der wichtigsten Handelsrouten. Dennoch unterscheiden sich ihm zufolge die Strategien beider Reiche in einem ganz wesentlichen Punkt:

„While abandoning the idea of large-scale foreign conquests, and settling instead for a compact, highly centralized native state with a ribbon of defensive periphery, the Ur III kings still aimed at political and economic domination of much of the territories previously impacted by the Sargonic expansion. Rather than by wars, those objectives were to be achieved by diplomacy and mutually beneficial economic exchanges with other powers. The result was an exquisitely designed self-limiting – and largely defensive – imperial strategy.“<sup>39</sup>

Dies erklärt, warum Mardaman in den Quellen der Ur-III-Zeit vornehmlich als ein Nachbarstaat in Erscheinung tritt, zu dem friedliche Beziehungen gepflegt wurden.<sup>40</sup>

Die meisten Belege finden sich in Verwaltungstexten aus Puzriš-Dagān, dem modernen Drehem, ca. 10 km südöstlich von Nippur gelegen. Hier befand sich eine Institution, die von Šulgi im letzten Viertel seiner 48 Jahre langen Regierungszeit gegründet wurde und hauptsächlich für die Verwaltung von staatlichem Vieh zuständig war. Aus ihren Beständen kam zugleich das kostbare Fleisch, an erster Stelle Schafs- und Ziegenfleisch, das der König den Gästen seines Landes

<sup>39</sup> Steinkeller im Druck.

<sup>40</sup> Für die politische Organisation des Ur-III-Reiches siehe grundsätzlich Steinkeller 1991. Allerdings bezeichnet der Autor die Nachbarstaaten als „vassal states“, obwohl ihr politischer Status nicht genau bekannt ist. Eine Karte findet sich in Roaf 1990, 102.

spendierte, darunter auch Gesandten aus Mardaman.<sup>41</sup> Drei der belegten Boten sind namentlich genannt, nämlich Neriš-atal, Naktam-atal und Guzuzu, wobei die ersten beiden Namen mit großer Wahrscheinlichkeit hurritischer Herkunft sind.<sup>42</sup> Zusammen mit den Boten aus Mardaman kommen häufig Boten aus Ḫabūra vor, das mit dem altassyrischen und altbabylonischen Ḫabūratum identisch sein und nicht weit von Mardaman entfernt gelegen haben dürfte.<sup>43</sup>

Anhand besagter Dokumentation aus Puzriš-Dagān hat Walther Sallaberger die Intensität der Beziehungen zu den syrischen und nordmesopotamischen Staaten und deren Bedeutung für das Ur-III-Reich untersucht.<sup>44</sup> Ausgehend von der Anzahl der erwähnten Personen, der Anzahl der Texte und der Zeitspanne, die diese abdecken, hat er drei Gruppen herausgearbeitet: „dominating centers“, „second rang centers“ und Orte von „minor importance“. Mardaman gehörte zu den „second rang centers“, während Šimānum der dominierende Staat im Norden des Ur-III-Reiches war, der zudem durch eine dynastische Heirat mit dem Königshaus aus Ur verbündet war.

Die diplomatischen Kontakte zwischen Mardaman und dem Reich der III. Dynastie von Ur sind für die Zeit zwischen dem 47. Regierungsjahr Šulgis (2092–2045 v. Chr.) und dem 8. Regierungsjahr seines Nachfolgers Amar-Sîn (2044–2036 v. Chr.) nachweisbar. Für die Regierungszeit Šu-Sîns (2035–2027 v. Chr.), dem vierten und vorletzten König der Dynastie, gibt es keine Zeugnisse mehr. Dies könnte kein Überlieferungszufall sein, sondern eine Folge des Feldzugs gegen Šimānum, den Šu-Sîn in seinem 3. Regierungsjahr unternahm, um die dortige Herrscherfamilie, in die eine Prinzessin von Ur namens Kunšī-mātum eingeheiratet worden war und die aus dem Amt vertrieben worden war, wiedereinzusetzen.<sup>45</sup> Der Feldzug war erfolgreich und es wäre denkbar, dass Mardaman – zusammen mit Ḫabūra, Talmuš und Ninua, zu denen der diplomatische Kontakt

<sup>41</sup> Maeda 1992, 143–149; Sallaberger 2007, 433–441, mit Belegen für Mardaman auf S. 436: *lú kíġ-ge<sub>4</sub>-a lú mar-da-ma-ni<sup>ki</sup>*, „Gesandter aus Mardaman“ (jeweils einer in zwei Texten aus der Regierungszeit Šulgis) bzw. *lú mar/ma-ar-da-ma-an/na<sup>ki</sup>*, „Mann aus Mardaman“ (jeweils einer in fünf Texten aus der Regierungszeit Amar-Sîns). Die Texte folgen dem *ba-zi*-Formular, das für Viehausgaben benutzt wurde (siehe zuletzt Liu 2017, 11, 41–42). Einzige Ausnahme ist ein Text des *mu-DU*-Typs (siehe Liu 2017, 11, 117), der die Lieferung von zwei Hirschen seitens eines Gesandten aus Mardaman an die Verwaltung des Ur-III-Reiches notiert (Opfertiere als Ausdruck des guten Willens?).

<sup>42</sup> Gelb 1944, 102, Anm. 43, und 113; Zadok 1993, 226; Richter 2004, 280; Richter 2016, 387–389 (zum Namensbestandteil *adal*). Für eine eventuelle hurritische Herkunft von Guzuzu siehe Richter 2016, 450–451 (Lexem *kuz- II/kuzz-*). Statt *Naktam-atal* (*na-ak-tá-ma-tal*) lesen Sallaberger 2007, 436 und Liu 2017, 41 *Nakdamari* (*na-ak-da-ma-ri*).

<sup>43</sup> Siehe hierzu Kessler 1980, 63–64. Zur Identifizierung von Ḫabūra / Ḫabūratum mit dem heutigen Zakho siehe unten, Abschnitt 8, Anm. 72.

<sup>44</sup> Sallaberger 2007, 434–441.

<sup>45</sup> Sallaberger 2011–2013, 363. Der Autor lokalisiert Šimānum am Oberen Tigris am Tur 'Abdin.

ebenfalls abbricht – die Aufständischen unterstützt hatte.<sup>46</sup> In seinem siebten Regierungsjahr führte Šu-Sîn einen Feldzug gegen die Šimaški-Länder im Zagros-Gebirge, der seine wichtigste militärische Operation werden sollte und in einer Statueninschrift geschildert ist, die als Kopie auf einer altbabylonischen Sammeltafel auf uns gekommen ist. Dieser Feldzug endete nach der eigenen Darstellung mit einem großen Sieg. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht, unter denen sich auch Gefangene aus Mardaman befanden, die in Gold- und Silberminen als Arbeitskräfte eingesetzt wurden.<sup>47</sup>

Befunde der Ur-III-Zeit sind bisher in Bassetki nicht identifiziert worden. Vielleicht ist dies dadurch zu erklären, dass am Südhang der Oberstadt bereits ab Phase A14 massive Lehmauffüllungen der altbabylonischen Zeit vorhanden sind, die im Zusammenhang mit Baumaßnahmen im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. zu sehen sind. Dadurch könnten ältere Schichten, vor allem solche aus dem späten 3. Jahrtausend v. Chr., an dieser Stelle großflächig kassiert worden sein. Bei den weiteren Grabungen am Ort wird ein Augenmerk folglich darauf liegen, Befunde aus der Ur-III-Zeit an anderen Stellen der Stadt zu erfassen.

## 7. Mardaman zur Zeit des altassyrischen Handels

Aus der Zeit des altassyrischen Handels sind zwei Schreiben an den in der Handelsniederlassung Kaniš residierenden assyrischen Kaufmann Imdilum überliefert (Kārum Kaniš Schicht II, 20.–19. Jh. v. Chr), die auf Mardaman Bezug nehmen.<sup>48</sup> Absender sind in beiden Fällen Aššur-imitī, ein Onkel Imdilums, sowie drei seiner Angestellten, die in der Mutterstadt Assur für die Versorgung der Handelsniederlassung mit Handelsgütern zuständig waren. Der altassyrische Handel war bekanntermaßen ein Pendelhandel: Die assyrischen Kaufleute brachten hauptsächlich Zinn und Textilien nach Anatolien und tauschten gegen diese Waren Silber und Gold ein, die wiederum in Assur für den Erwerb von Zinn und Textilien verwendet wurden. Die exportierten Zinn- und Textilladungen wurden nicht lokal erzeugt. Zinn kam vermutlich aus Afghanistan und die meisten Textilien aus Südmesopotamien.

Das erste Schreiben an Imdilum gibt Auskunft über den Stand der Abrechnungen mit verschiedenen Personen, darunter einem gewissen Ibni-Adad. Dieser habe nach eigener Aussage 1/3 Mine Silber für zwei mit Zinn beladene Esel, die er (wohl von Assur) nach Mardaman gebracht hatte, ausgegeben.<sup>49</sup> Das zweite

<sup>46</sup> In einem Verwaltungstext aus Puzriš-Dagān, der aus dem 3. Regierungsjahr Šu-Sîns datiert, sind Viehlieferungen von Soldaten u. a. aus Ḥabūra, Talmuš, Ninua und – nach der Lesung von Frayne 1993, 288 – Mardaman (‘ma`-ri-⟨da⟩-ma-nu-um<sup>ki</sup>) aufgelistet. Nach Maeda 1992, 137 handelte es sich dabei um Tribut, der im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen Šimānum stand.

<sup>47</sup> Frayne 1993, 305: vi 8–18 ([mar]-‘da`-ma-an<sup>ki</sup>).

<sup>48</sup> Zum Archiv Imdilums siehe grundsätzlich Larsen 1982.

<sup>49</sup> Ichisar 1981, 297, Z. 38: *a-na ma-ar-da-ma-an* (BIN 6 29).

Schreiben berichtet, dass Ennam-Aššur, wahrscheinlich wie Ibni-Adad ein Händler, nach Assur gekommen sei und gesagt habe, dass in Mardaman, im Haus des Šu-Bēlum, Zinn verschwunden sei.<sup>50</sup> Er (d. h. Ennam-Aššur) habe Šu-Bēlum aufgefordert, das Zinn zu ersetzen, worauf dieser ihn nach Assur geschickt habe (danach gibt es eine Lücke im Text). Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass Mardaman Teil des altassyrischen Handelsnetzes war. Bestätigt wird dies durch ein Memorandum über Reisespesen, das Mardaman wahrscheinlich als Station der Reiseroute nach Kaniš nennt.<sup>51</sup>

Die Rolle Mardamans als Station des überregionalen Handels wird durch einen sehr interessanten archäologischen Befund in Bassetki selbst ergänzt. Im außerstädtischen Gebiet südlich der Unterstadt wurde ein Teil einer Straße freigelegt.<sup>52</sup> Sie wird durch einen dicken, sehr dichten Scherbenbelag markiert, in den Kieselsteine eingebettet sind. Die Scherben sind teils großformatig und wurden horizontal verlegt. Die Oberfläche dieses Belags wird von einer verhärteten Lehmschicht abgedeckt, die stellenweise noch erhalten ist. Die Straße hat eine Breite von 5,5 m und ließ sich über eine Länge von insgesamt 180 m verfolgen. Sie verläuft in annähernd nordwest-südöstlicher Richtung und zieht damit südlich der Stadtanlage vorbei. Es handelt sich folglich um eine Überlandstraße. Mit ihrer Ausrichtung entspricht sie auffällig genau dem modernen Verlauf der Straße von Mosul nach Zakho und weiter zur türkischen Grenze, die die Selevani-Ebene in Längsrichtung durchquert. Hierbei handelt es sich um die topographisch beste Routenoption für einen Weg vom linkstigridischen Assyrien in Richtung Anatolien. Folglich könnte es sich um eine alte Straßenverbindung zwischen Assyrien und Südostanatolien gehandelt haben. Die Straße ist eindeutig zu datieren, weil die Scherben des Straßenbelags zum weit überwiegenden Teil in die Mittlere Bronzezeit datieren. Nur wenige ältere, frühbronzezeitliche Keramikstücke finden sich darunter, jüngere Keramik fehlt. Daraus lässt sich die Überlegung ableiten, dass diese Straße Teil des überregionalen Wegenetzes zwischen Assyrien und Anatolien gewesen sein könnte, und dass dieser Weg von den oben genannten assyrischen Händlern benutzt wurde, die zwischen Assur und Kaniš unterwegs waren und die Mardaman als Zwischenstation benutzten oder deren Geschäftspartner dort sogar ansässig waren.

Von der archäologisch dokumentierten Straße zweigt auf Höhe der Unterstadt eine weitere Straße rechtwinklig nach Nordosten ab, die in die Unterstadt von Mardaman hineinführt.<sup>53</sup> Auf diese Weise war die Stadt an die Überlandstraße angebunden. In südöstlicher Richtung überquert die Straße das Wadi Bassetki,

<sup>50</sup> Ichisar 1981, 323, Z. 8: *i-na ma-ar-da-ma-an* (CCT 6 43b).

<sup>51</sup> Nashef 1987, 53, VAT 9260: 16': [*ma-ar-da*]-*ma-an*. Die Ergänzung geht auf Julius Lewy zurück. Neue Bearbeitung durch Forlanini 2006, 153–159.

<sup>52</sup> Pfälzner / Qasim 2017, 33–38, Fig. 23–26.

<sup>53</sup> Pfälzner / Qasim 2017, Fig. 24a–b.

welches sicherlich periodisch Wasser geführt haben muss. Hier konnten in Verlängerung der Straße im Wadi einige größere Steine in gerader Linie festgestellt werden, die möglicherweise Reste einer Brücke darstellen. Auch im Umkreis dieser Steinsetzung fand sich überwiegend mittelbronzezeitliche Keramik. Noch während der Mittleren Bronzezeit wurden zudem längs der Straße sowohl Kremationsbestattungen in Urnen als auch Steinkistengräber mit Körperbestattungen angelegt. Im Allgemeinen finden sich Gräber häufig in extraurbaner Lage entlang von Straßen, die in das Umland führen.

Der Weg, der von Mardaman in Richtung Anatolien und bis nach Kaniš führte, lässt sich aufgrund geographischer und historischer Indizien plausibel rekonstruieren (Abb. 4 und 5). Die Straße dürfte die Selevani-Ebene bis an deren Nordwestspitze durchquert haben. Hier liegt die bedeutende Tigrisfurt von Fēšḥabur, die sich für eine Überquerung des Flusses anbietet.<sup>54</sup> Theoretisch kommt auch die nur 30 km nördlich davon gelegene Tigrisfurt von Cizre, dem alten Ĝezīrat Ibn ‘Umar, in Betracht, allerdings hätte man bei dieser Option zusätzlich den Unterlauf des Östlichen Ḥabur überqueren müssen, was zwar prinzipiell ohne größere Schwierigkeiten möglich ist, aber einen Mehraufwand für die Reise bedeutet hätte.

Die Tigrisfurt von Fēšḥabur ist vom Ort Dērabun am nordöstlichen Ende der Selevani-Ebene aus über ein allmählich abfallendes, rampenartiges Gelände sehr bequem erreichbar. Direkt gegenüber, auf der anderen Seite des Flusses, ist ein Tal, welches den Aufweg auf das rechtstigidische Plateau erleichtert, das heute im östlichsten Zipfel Syriens liegt. Dieses Tal ist dasjenige des Flusses Safan, der seine berühmte Quelle bei Babil (modern Kebeli) am Fuße des Tur ‘Abdin (dem Kašijari-Gebirge der assyrischen Quellen) hat. Folglich bildet das Safan-Tal (türkisch *Sufan Çay*<sup>55</sup> bzw. *Sufandere*,<sup>56</sup> kurdisch *Çemê Sefan*, arabisch *Nahr es-Safān*) eine natürliche und direkte Wegverbindung vom Tigris bei Fēšḥabur bis zum südlichen Fuß des Tur ‘Abdin-Gebirges, das sich hier, nördlich von Babil / Kebeli, rampenartig in einem weiten, flach auslaufenden Becken in die nordmesopotamische Ebene öffnet und deshalb an dieser Stelle seine beste Zugangsmöglichkeit bietet (Abb. 4). Von der Tigrisfurt bis zum Fuß des Tur ‘Abdin bei Babil sind es nur 33 km Luftlinie.<sup>57</sup> Von der Safan-Quelle bei Babil, die der Subnat-Quelle<sup>58</sup> der assyrischen Texte entspricht, beginnt die Kašijari-Route, die Kessler und Radner anhand von Textzeugnissen der mittel- und neuassyrischen Zeit überzeugend rekonstruiert haben.<sup>59</sup> Sie verläuft über den Pass von Ištārate und über

<sup>54</sup> Zu den Tigrisfurten siehe oben, Abschnitt 2.

<sup>55</sup> Siehe Radner 2006, 288.

<sup>56</sup> Siehe Kessler 1980, 11–13, mit Karte 1 auf S. 21.

<sup>57</sup> Diese Route wurde von Comfort (2017, Fig. 8–9) auch als Teil des römisch-sassanidischen Wegenetzes angesehen.

<sup>58</sup> Kessler 1980, 13, 31–38.

<sup>59</sup> Kessler 1980, 22–76, mit Karten II–III auf S. 77–78; Radner 2006, *passim*.

die heutigen Städte Midyat (assyrisch *Matiātu*) und Savur (assyrisch *Šūra*) bis an den Oberen Tigris bei Kerkh (assyrisch *Tīdu?*) oder direkt nach Diyarbakir (assyrisch *Amēdi*). Diese Route kann auch für die altassyrische Zeit als die geeignetste Route nach Südostanatolien angesehen werden, weil sie eine bequeme Überquerung des Tur ʿAbdin ohne geographische Hindernisse erlaubt. Vom Oberen Tigris aus führt die weitere Route in Richtung Kaniš über Malatya und Elbistan in westlicher Richtung (Abb. 5).<sup>60</sup> Natürlich ist diese nur eine von mehreren möglichen Routen von Assur nach Kaniš, weiter südlich bzw. westlich verlaufende Routen dürften alternativ ebenso benutzt worden sein.<sup>61</sup> Die Route über Mardaman und das Safan-Tal stellt allerdings eine sehr direkte Verbindung dar und ist ferner durch die Einbindung von Mardaman in den altassyrischen Gütertausch nunmehr indirekt belegt. Ein weiterer Vorteil dieser Route gegenüber einer alternativen Strecke durch das Obere Ḥaburgebiet in Syrien könnte gewesen sein, dass auf diese Weise komplexe politische Einheiten (etwa die Städte, Kleinstaaten und Königtümer in *Ida-Maraṣ*<sup>62</sup>), die möglicherweise Zölle erhoben oder andere Handelshindernisse aufgebaut haben könnten,<sup>63</sup> umgangen werden konnten. Erst mit der Eroberung Nordostsyriens durch Samsī-Addu könnten solche potentiellen Handelshindernisse mit militärischer Gewalt beseitigt worden sein. Bis dahin – und auch danach – dürfte die Mardaman-Route die beste Option für die altassyrischen Händler auf dem Weg nach Kaniš gewesen sein.

## 8. Mardaman zur Zeit der Mari-Archive

Mehrere Texte aus den Palastarchiven von Mari (18. Jh. v. Chr.) werfen ein Licht auf Mardaman während der altbabylonischen Zeit. In dieser Periode besaß die Stadt ihre größte Ausdehnung und trat als regionales Machtzentrum hurritischer Prägung innerhalb eines großen geopolitischen Raums auf, der durch stark miteinander rivalisierende Kleinstaaten gekennzeichnet war.<sup>64</sup>

Die ältesten Belege für Mardaman sind in Verwaltungstexten aus der Regierungszeit Jaḥdun-Līms (ca. 1819–1794 v. Chr.) enthalten. Sie legen nahe, dass es diplomatische Kontakte zwischen Mari und Mardaman gab. Unter Jaḥdun-Līm, dem Sohn des Dynastiegründers, erreichte das Königtum von Mari einen ersten Höhepunkt, der sich u. a. an seiner erfolgreichen Expansionspolitik erkennen

<sup>60</sup> Für den Verlauf der Route in Ostanatolien, östlich von Kaniš, siehe Barjamovic 2011, 212–229.

<sup>61</sup> Siehe dazu Michel / Sauvage 2002; Michel 2008, Karte auf S. 72; Barjamovic 2011, 55–65; Roaf 1990, 113.

<sup>62</sup> Guichard 2014, 152–157.

<sup>63</sup> Zu den auf der Strecke nach Kaniš erhobenen Zöllen siehe Michel 2008, 75–76: „During the travel, he [the head of the caravan] had to pay custom duties in each kingdom on the goods and people travelling with the caravan“.

<sup>64</sup> Siehe Charpin / Ziegler 2003, 263–268, Karte S. 171.

lässt.<sup>65</sup> Den Kernbereich bildeten die Gebiete am Mittleren Euphrat, zwischen Mari und Tuttul, sowie am Unteren Ḥabur. Jaḥdun-Līm gelang es, die Kleinststaaten im Westlichen Ḥabur-Dreieck als „Vasallen“ unter seine Kontrolle zu bringen und geriet dabei in Konflikt mit Samsī-Addu, der Ansprüche auf das Östliche Ḥabur-Dreieck erhob. In Nagar / Tell Brak errang er einen wichtigen Sieg über Samsī-Addu und nahm die Stadt ein. Im Jahr darauf unternahm er einen weiteren Feldzug nach Nordmesopotamien, der die Eroberung von Paḥudar zwischen Ḥabur und Baliḥ zur Folge hatte. Im Laufe dieser Kampagne wurden an mehreren Orten verschiedenartige Textilien sowie Öl ausgegeben, u. a. als Auszeichnung für tapfere Soldaten sowie als Geschenk für lokale Könige und Gesandte.<sup>66</sup> Über diese Ausgaben wurde Rechnung geführt. In Šubat-Ištar, dem alternativen Namen von Tuḫḫam,<sup>67</sup> wurde einem Elamer und einem gewissen Sîn-iddinam Öl mitgegeben, als diese nach Mardaman aufbrachen.<sup>68</sup> In Tarnip, im Westlichen Ḥabur-Dreieck, wurden an einem Tag vier Kleidungsstücke aus *barkarrū*-Stoff ausgehändigt, eines davon für Muzuggune aus Mardaman.<sup>69</sup> Dieser Gesandte, der einen hurritischen Namen trug, erhielt noch ein Kleidungsstück desselben Stoffes in der Hauptstadt Mari.<sup>70</sup>

Das Kräfteverhältnis zwischen dem euphratischen Reich Jaḥdun-Līms und dem tigridischen Reich Samsī-Addus verschob sich am Ende zugunsten des Letzteren. Knapp zwei Jahre nach Jaḥdun-Līms Tod nahm Samsī-Addu (ca. 1833–1776 v. Chr.) Mari ein, gliederte das Gebiet am Mittleren Euphrat in sein Reich ein und ließ es von seinem Sohn Jasmaḥ-Addu regieren. Nach einem (teilweise ergänzten) Eintrag in einer Eponymenchronik wurde auch Mardaman von Samsī-Addu erobert.<sup>71</sup> Die Eroberung soll einige Jahre nach der Einnahme von Mari stattgefunden haben, als sich der König auf dem Höhepunkt seiner Macht befand. In derselben Kampagne bezwang er außerdem Šerwunum und Ḥabūratum, letzteres sicherlich am Östlichen Ḥabur unweit nördlich von Mardaman gelegen.<sup>72</sup>

<sup>65</sup> Siehe Charpin / Ziegler 2003, 38–39, 45–47.

<sup>66</sup> Charpin 1994.

<sup>67</sup> So nach Arkhipov 2014. Zur möglichen Lokalisierung von Tuḫḫam siehe unten, Abschnitt 10.

<sup>68</sup> Charpin 1994, Nr. 91: 4: *a-na mar-da-ma-an<sup>ki</sup>*.

<sup>69</sup> Charpin 1994, Nr. 105: 4–5: *mu-zu-gu-ne lú mar-da-ma-nu-um<sup>ki</sup>*. Weitere Empfänger waren u. a. ein Mann aus Burullūm und einer aus Šubat-Ištar (vgl. die leicht revidierte Lektüre in <http://www.archibab.fr>). Zu *barkarrū* siehe Durand 2009, 99: „[...] une toile forte, éventuellement imperméabilisée ou au moins susceptible de protéger contre la pluie.“

<sup>70</sup> Charpin 1994, Nr. 112: 11–12: *mu-zu-um-gu-nu lú mar-da-ma-nu-j[u<sup>ki</sup>]*. Hinweis auf hurritische Herkunft des Namens auf S. 199, Anm. zu Z. 11.

<sup>71</sup> Siehe Charpin / Ziegler 2003, 82 mit Anm. 51 (Z. 3': [*mar-da-m*]a-nim) und S. 145. Die Ergänzung geht auf Jean-Marie Durand zurück, ebenso wie der Vorschlag, den Eintrag auf das Eponymat des Ibni-Addu zu datieren.

<sup>72</sup> Die Stadt Ḥabūratum möchten wir versuchsweise mit dem heutigen Zakho (kurdisch

Ebenso aus der Zeit Samsī-Addus, wahrscheinlich aber noch vor der Einnahme von Mari, stammt ein Brief aus Tall al-Rimah, das mehrheitlich mit Qaṭṭarā gleichgesetzt wird, in dem ein Mann aus Mardaman Erwähnung findet.<sup>73</sup> In dem Schreiben wird ein gewisser Iī-Šamaš von einem vermutlich höhergestellten Amtsträger angewiesen, ihm zwei Personen zwecks Gerichtsverhandlung zu schicken. Eine der geladenen Personen war ein Mann aus Mardaman, der in Qaṭṭarā wohnte.

Nach Samsī-Addus Tod fiel sein Obermesopotamisches Reich auseinander und Mari wurde von der einst vertriebenen Dynastie zurückerobert. Aus dem ersten Regierungsjahr des neuen Herrschers Zimrī-Līm (1775–1762 v. Chr.) ist ein Brief an einen gewissen Tiš-ulme überliefert.<sup>74</sup> Der Adressat trägt einen hurritischen Namen und wird in einem anderen, noch unveröffentlichten Brief als König von Mardaman ausgewiesen.<sup>75</sup> Zimrī-Līm erläutert ihm, dass überall die alten (von Samsī-Addu abgesetzten) Herrscherfamilien zurückgekehrt seien und man von ihm eine restaurative Politik erwarte. Anschließend fordert er Tiš-ulme auf, die von ihm besetzte Stadt zu verlassen, damit er sie dem ehemaligen Herrscher zurückgeben könne. Als Gegenleistung werde er ihn in einen anderen Ort seiner

---

Zaxo) am Östlichen Ḥabur identifizieren, welches eine große Siedlungsfläche aufweist, bestehend aus Oberstadt und Unterstadt, mit intensiven Besiedlungsnachweisen für die Mittlere Bronzezeit an Hand von Oberflächenkeramik (aufgenommen als Fundorte C85 und C98 im Rahmen des EHAS-Surveys 2016 der Universität Tübingen unter Leitung von P. Pfälzner, örtliche Surveyleitung P. Sconzo). Der Ort war mehr oder weniger durchgehend von der Frühen Bronzezeit bis zur neuassyrischen Zeit besiedelt. Hier befindet sich eine bedeutende Furt über den Östlichen Ḥabur, so dass auch dieser Ortslage Bedeutung im Wegenetz zukommt. Über den sogenannten Korridor von Amēdi / Amadiya (siehe Pfälzner / Sconzo 2015, 98–99) sind von hier aus auch die Zab-Region und weiter östlich liegende Gebiete, wie z. B. die Ranya-Ebene, gut erreichbar. Es handelt sich folglich um einen bevorzugten Siedlungsplatz nördlich von Bassetki / Mardaman. Leider ist der ausgedehnte Fundort (als Zakho-Kiste bezeichnet) durch die moderne Stadt Zakho vollständig überbaut. Die Entfernung von Bassetki / Mardaman nach Zakho beträgt nur 21 km in der Luftlinie bzw. 25 km auf der Straße unter Benutzung des Passes von Zakho, der aus der Selevani-Ebene über den Ğebel Biḥair (s. o.) direkt nach Zakho führt. Dieser Pass dürfte auch in der Antike die Wegverbindung zwischen Mardaman und Ḥabūratum gebildet haben.

<sup>73</sup> Dalley / Walker / Hawkins 1976, Nr. 301: 7: 1 lú<sup>uru</sup>mar-da-ma-na-ju. Für die Datierung des Textes siehe Whiting 1990, 189–202 (group f). Die Eroberung von Qaṭṭarā durch Samsī-Addu wird in einem späteren Brief an Zimrī-Līm evoziert (Charpin 1992).

<sup>74</sup> Birot 1989. Neue Übersetzung durch Durand 1997, Nr. 247, dem hier grundsätzlich gefolgt wird. Für den historischen Kontext siehe noch Charpin / Ziegler 2003, 183.

<sup>75</sup> Vgl. Birot 1973, 9:

„Or, une lettre inédite (A. 434), dont M. G. Dossin a bien voulu me communiquer le texte, nous apprend que ce personnage était roi de la ville de Mardamān et était en relation avec le roi de Ḥaburatum, Nanip-šawiri [...]“

Eine Liste der hurritischen Herrscher in den Archiven von Mari bietet Kupper 1978, 123.

Wahl einsetzen. Ein weiterer Brief mit fast identischem Wortlaut richtet sich an zwei andere Machthaber. Es ist dem Schreiben nicht zu entnehmen, welche Stadt Tiš-ulme in seiner Gewalt hatte, doch es scheint unwahrscheinlich, dass es Mardaman war. Ebenso ungewiss ist die Tatsache, ob er zu jener Zeit bereits König von Mardaman war – und die Verwirrungen nach Samsī-Addus Tod für eigene Expansionspläne ausgenutzt hatte – oder ob er es erst danach wurde, unter Umständen als Folge eines Kompromisses mit Zimrī-Līm. Letzteres scheint jedoch wenig plausibel, besonders wenn man bedenkt, dass der Brief in seiner Hülle ungeöffnet im Palast von Mari gefunden wurde und – wie auch das andere erwähnte Schreiben – nie geschickt worden sein dürfte. Jedenfalls zeigen die anderen Texte aus der Regierungszeit Zimrī-Līms, dass Mardaman ein selbständig agierendes Königreich war, das diplomatische Kontakte zu Mari pflegte.

Ein Verwaltungstext aus der Zeit unmittelbar nach der Eroberung von Kaḫat im Südlichen Ḫabur-Dreieck, dem ersten großen militärischen Erfolg Zimrī-Līms am Ende seines ersten Regierungsjahres, verbucht eine (Geschenk-)Lieferung von einem Paar Stiefel und einem blauen Gürtel durch Tiš-ulme.<sup>76</sup> Das Geschenk wurde in der Stadt Saggarātum, nahe der Mündung des (Westlichen) Ḫabur in den Euphrat, abgegeben, wo Zimrī-Līm vermutlich einen Etappenhalt auf seinem Weg nach Šubat-Enlil, der ehemaligen Hauptstadt von Samsī-Addus Reich, gemacht hatte.<sup>77</sup> Ein Brief, der an Zimrī-Līm von einem hohen Palastbeamten geschickt wurde, vermutlich während der König einen Krieg gegen Ibāl-Addu von Ašlakkā im Westlichen Ḫabur-Dreieck führte, berichtet von einer Karawane aus Mardaman, die in Mari angekommen war.<sup>78</sup> Angereist waren u. a. ein Bote aus Mardaman, dessen Begleiter, sowie ein Mann aus Karanā, das sich östlich des Gebel Singar befand<sup>79</sup> und eine Reiseroute östlich des Ḫabur-Dreiecks nahelegt. Der Krieg gegen Ašlakkā fand im letzten Regierungsjahr Zimrī-Līms statt und

---

<sup>76</sup> Kupper 1983, Nr. 300. Tiš-ulme wird als *lú mar-da-ma-an<sup>ki</sup>*, „Mann aus Mardaman“, charakterisiert, eine Bezeichnung, die in Mari auch für einen Herrscher benutzt werden kann; siehe *The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Volume 1, A, Part II, 57b unter Punkt d. Für die Übersetzung von *patinnu ḫašmānum* als „blauen Gürtel“ siehe Durand 2009, 172.

<sup>77</sup> Das Geschenk wurde durch den Beamten Jabni-Dagān in Empfang genommen. Zum historischen Hintergrund siehe Birot 1989, 25; Charpin / Ziegler 2003, 186–193.

<sup>78</sup> Ozan 1994, 151–153, Nr. 83: 11: 1 *dumu ši-ip-ri mar-da-ma-an<sup>(ki)</sup>*.

<sup>79</sup> Möglicherweise mit Tall Ḥamīrah bei Mahallabīya, 23 km südöstlich von Tall ‘Afar und 20 km östlich von Tall al-Rimah gelegen, zu identifizieren. Der ausgedehnte Ruinenhügel mit einer Größe von 590 × 550 m, einer zentralen Zitadelle und polygonalen Ummauerung ist nur wenig kleiner als derjenige von Tall al-Rimah (Qaṭṭarā) und spricht für die Gleichsetzung mit Karanā (zuerst von Nashef 1989, 36–39 vorgeschlagen). Zu Tall Ḥamīrah siehe auch Fink 2016, 65, Ort Nr. 396 (dort fälschlicherweise als „Tall Kharima“ bezeichnet). Alternativ wird Karanā häufig mit dem (allerdings deutlich kleineren) Tell ‘Afar identifiziert (zuletzt Ziegler / Langlois 2016, 179).

endete mit der Einnahme der Hauptstadt und der Deportation der Palastbevölkerung.<sup>80</sup> Schließlich zeigt ein unveröffentlichter Text, dass auch Zimrī-Līm Gesandte nach Mardaman schickte.<sup>81</sup>

Die Beziehungen zwischen Mari und Mardaman beschränkten sich nicht auf den diplomatischen Bereich. Ärzte aus Mardaman genossen in Mari einen hervorragenden Ruf, wie zwei Briefe an Zimrī-Līm darlegen. Absender ist in einem Fall Dāriš-ḫibūr, ein hoher Beamter, der dem an einem Fieberanfall leidenden König zwei Ärzte schickt.<sup>82</sup> Der eine Arzt gehört der Palastadministration an, der andere kommt aus Mardaman. Zusammen mit ihnen werden in versiegelten Behältern die benötigten Heilpflanzen gesandt, die allesamt aus den Bergen stammen. Dāriš-ḫibūr erinnert daran, dass der König die Zubereitung des „Amtsarztes“ bereits ausprobiert habe. Diejenige des Arztes von Mardaman haben er selbst und zwei weitere Vertraute des Herrschers eingenommen und sie sei wirksam gewesen. Schließlich weist er darauf hin, dass beide Zubereitungen nicht gemischt getrunken werden sollen. Absender des zweiten Briefes ist Jaqqim-Addu, der Gouverneur von Sagaratum.<sup>83</sup> Ein Mitglied seines Verwaltungsapparats sei krank geworden. Unter seinem Ohr habe sich ein Abszess gebildet. Zwei Ärzte in seinem Dienst hätten ihm Kompressen aufgelegt, aber die gewünschte Besserung traf nicht ein. Daher bitte er den König um einen Arzt aus Mardaman oder einen erfahrenen Arzt aus Mari. Mardaman muss notwendigerweise ein wichtiges medizinisches Zentrum gewesen sein.<sup>84</sup> Es ist vielleicht kein Zufall, dass aus der mittelassyrischen Zeit ein Tempel der großen Heilgöttin Gula am Ort bekannt ist.

Gelegentlich finden sich in der Mari-Korrespondenz Hinweise auf Mardamans Rolle auf regionaler Ebene. In einem Schreiben, das aus dem zweiten Drittel der dreizehnjährigen Regierung Zimrī-Līms stammen dürfte, wird dieser darüber informiert, dass Mardaman von zwei Kleinkönigen aus der Region des Ĝebel Singar

<sup>80</sup> Siehe Charpin / Ziegler 2003, 239–240.

<sup>81</sup> Siehe Durand 1988, 294, Anm. 22 (A. 564).

<sup>82</sup> Erstpublikation durch Finet 1954–1957, 134–136, A.2216 5, 19: *ša lu a-si-im mar-da-ma-na-i*. Neue Übersetzung durch Durand 1997, Nr. 171.

<sup>83</sup> Vollständige Erstbearbeitung durch Finet 1954–1957, 131–132, A.140: 13: *lu a-zu mar<sup>l</sup>-da-ma-na-ia-am*. Neue Übersetzung durch Durand 1997, Nr. 172.

<sup>84</sup> Vgl. Durand 1988, 557 in Bezug auf die Ärzte aus Mardaman:

„[...] il s’agit de gens qui restent dans l’anonymat parce qu’on recourt à eux en fonction de la technique particulière qu’ils possèdent. [...] Il est vraisemblable qu’il s’agissait de gens itinérants, proposant leurs services au gré de leur déplacements [...]. En ce qui concerne le «médecin de Mardamân», il est dénommé d’après une ville sur la périphérie de monde civilisé tel qu’on le comprenait à l’époque. Elle participait de fait, à la frontière du nord-est à la culture des «Peuples de la Montagne», et à un monde minéral, végétal et animal, très différent de celui dont on était familier dans les grandes vallées de l’Euphrate et du Tigre.“

geplündert worden sei.<sup>85</sup> Šarrīja aus Razamā habe zunächst 300 Männer und Frauen nach Ḥatnā verschleppt. Danach haben er und Qarnī-Līm aus Andarig eine Beute von 1000 Menschen zu gleichen Teilen untereinander aufgeteilt, weshalb 2000 Turukkäer (Bewohner des Zagros-Gebirges) ihnen auflauerten. In einem anderen Brief aus dem letzten Drittel der Regierungszeit Zimrī-Līms wird über eine militärische Aktion von Karanā im Land Ḥatnum berichtet.<sup>86</sup> Das Land Ḥatnum befand sich am Tigrisufer und ist vielleicht mit dem oben erwähnten Ḥatnā identisch. Jedenfalls wechselte Ḥatnum die Fronten und stellte sich auf die Seite von Kurdā, dem Feind von Karanā und seinem Verbündeten Andarig. Karanā reagierte mit einer militärischen Intervention und brachte fünf Städte von Ḥatnum in seine Gewalt. Der König von Mardaman eilte Ḥatnum zur Hilfe, doch Karanā trug den Sieg davon. Diese Intervention stellt eine Episode im Kampf um den regionalen Vorrang zwischen zwei Bündnisblöcken dar: Kurdā / Ekallātum auf der einen Seite und Andarig / Karanā (von Mari unterstützt) auf der anderen. Es ist vielleicht kein Zufall, dass Mardaman gegen die Allianz Andarigs, des ehemaligen Plünderers, Partei ergriff.

Die letzte Nachricht über Mardaman bildet ein kurzer Vermerk in einem Schreiben, das sich – wie auch die zuvor genannten – vorwiegend auf lokale Auseinandersetzungen im Bereich des Ġebel Singār bezieht. Darin heißt es, dass der Turukkäerfürst Zazija nach Mardaman gegangen sei und dem Land zweimal eine vernichtende Niederlage beigebracht habe.<sup>87</sup> Die im Zagros-Gebirge beheimateten Turukkäer waren „als Konföderation verschiedener, relativ unabhängiger Regionen / Städte“<sup>88</sup> politisch organisiert und standen in einer wechselhaften Beziehung zu den Talbewohnern, die nicht frei von Überfällen und Plünderungen war.<sup>89</sup> Auch Zimrī-Līm und sein Reich sollten bald vernichtend geschlagen werden. In

<sup>85</sup> Durand 1988, Nr. 128: 6: *a-na mar-da-ma-an*<sup>ki</sup> (in Z. 24 Ortsname ergänzt). Durand erwähnt in seinem Kommentar (S. 294) zwei unveröffentlichte Texte, die Auskunft über die Beziehungen zwischen Mardaman und Ḥabūrātum geben:

„A.474 (lettre de Sammētār) indique d’une façon claire que Mardamān et Habūrātum peuvent se faire la guerre directement. Même renseignement à tirer de A.2986 qui parle, elle aussi, de projets de paix entre Mardamān et Nanib-šauri (roi de Habūrātum).“

Die Nummer A. 474 steht versehentlich für A. 434; es handelt sich um denselben Brief, den Birot im oben angeführten Zitat (Anm. 75) erwähnt.

<sup>86</sup> Charpin / Joannès / Lackenbacher / Lafont 1988, Nr. 512: Rs. 7': [lugal m]ar-da-ma-nu-um<sup>ki</sup>. Der Text wurde von Bertrand Lafont bearbeitet. Für den historischen Zusammenhang siehe seine Kommentare, besonders S. 461–462, 465–467, 474–475.

<sup>87</sup> Kupper 1998, Nr. 156: 17–20: [i-n]a p[a-n]a-nu-um [m]za-zi-ia lú [t]u-[ru-uk-ku a-na ma-a-a]t mar-da-ma-an<sup>ki</sup> il-[l]i-kam-ma [š]i-ni-šu da]-wi-da-am i-du-u[k]. Vgl. auch die Übersetzung von Durand 1997, Nr. 308.

<sup>88</sup> Ziegler 2014–2016, 210a.

<sup>89</sup> Siehe Lafont, in: Charpin / Joannès / Lackenbacher / Lafont 1988, 469–471.

seinem 32. Regierungsjahr nahm Ḫammurapi die Stadt Mari ein, plünderte den Palast und zerstörte ihn zwei Jahre später.

Der archäologische Befund zeigt, dass die Stadtanlage von Bassetki ihre zweite Blütezeit während der Mittleren Bronzezeit erreichte, die der altassyrischen / altbabylonischen Periode entspricht. In dieser Zeit war die Unterstadt dicht besiedelt, wie dies aus der geomagnetischen Prospektion abzulesen ist. Es finden sich an mehreren Stellen Straßen, die schräg zueinander verlaufen oder sich in spitzen Winkeln treffen. Orthogonale Straßenzüge sind nicht erkennbar. Dies verweist auf ein unregelmäßiges, nicht geplantes, sondern allmählich gewachsenes Straßensystem in der Unterstadt. Mehrere Hausgrundrisse sind erkennbar, darunter ein großes Hofhaus (225 m<sup>2</sup>) und ein weiteres, noch ausgedehnteren Formats (530 m<sup>2</sup>).<sup>90</sup> Ein vielräumiger Komplex in der Unterstadt könnte ein öffentliches Gebäude gewesen sein. Da die Oberflächenkeramik an diesen Stellen überwiegend mittelbronzezeitlich ist, lässt sich eine Datierung der erfassten unterirdischen Strukturen in diese Periode recht sicher annehmen. Sie sollen in zukünftigen Grabungskampagnen freigelegt werden.

Die Ausgrabung der mittelbronzezeitlichen Phasen A11 bis A13 in der Oberstadt hat einen funktional noch schwer zu deutenden Befund erbracht. Hier liegen große Terrassierungen aus Lehm vor, die zum Rande der Oberstadt hin durch eine Mauer abgeschlossen waren, von der ein breites Steinfundament erhalten geblieben ist. Letzteres wurde in Phase A13 errichtet und in der darauf folgenden Phase A12 teilweise erneuert.<sup>91</sup> Möglicherweise könnte es sich um eine Akropolismauer oder die Einfassungsmauer eines Baukomplexes in der Oberstadt gehandelt haben. Die Lehmterrassierungen könnten als Substruktionen für größere Bauten gedient haben. Allerdings zeigt der Bereich innerhalb der Umfassungsmauer keine Reste einer Bebauung, wobei nicht zu entscheiden ist, ob es sich einst um eine Außenfläche handelte oder ob eventuell dort vorhandene Gebäude zu einem späteren Zeitpunkt abgetragen worden sind.

Innerhalb der Terrassierungslagen aus Lehm fanden sich zwei altbabylonische Tontafeln.<sup>92</sup> Sie sind die bisher einzigen Textzeugnisse dieser Zeit aus Mardaman. Es handelt sich um eine kleine, nahezu viereckige administrative Tafel, die Getreidemengen notiert, und um ein noch unbestimmtes Fragment einer linken Tafelseite.

## 9. Die Mittani-Zeit

Nach der Zeit der Mari-Archive entwickelte sich in Nordmesopotamien aus den vielen Kleinstaaten ein Großreich, das Mittani-Reich, während dessen Bestehen

<sup>90</sup> Pfälzner / Qasim 2017, 20–21, Fig. 9–10.

<sup>91</sup> Pfälzner / Qasim 2017, 24, Fig. 12.

<sup>92</sup> Fundnummern BAS18A-i139 und BAS18A-i188.

(15.–14. Jh. v. Chr.) die hurritische Kultur ihre größte Ausstrahlungskraft erlangte. Das begrenzte Corpus mittanischer Texte gibt bisher keinen Hinweis auf die Existenz von Mardaman. Allerdings kommt der Stadtname in Texten aus dem nordsyrisch-anatolischen Raum vor, der ebenfalls unter starkem hurritischem Einfluss stand.

In einer hethitisch-hurritischen Festbeschreibung zu Ehren der Göttin Šawuska von Tameninga, die in der Königsburg in Ḫattusa gefunden wurde, kommt die Göttin Šuwala von Mardaman als Empfängerin eines Brotopfers vor.<sup>93</sup> Der Göttername erscheint als theophores Element in hurritischen Personennamen aus dem syrisch-nordmesopotamischen Raum seit der altbabylonischen Zeit.<sup>94</sup> Im hethitischen Reich gehörte Šuwala zum Kreis der aus Nordsyrien stammenden Ḫebat, der Frau des hurritischen Wettergottes Teššub.<sup>95</sup> In einem zweiten hurritischen Text aus Ḫattusa, der bruchstückhaft überliefert ist und mehrere Ortsnamen enthält, kommt die Stadt Mardaman vor.<sup>96</sup> Andere aufgeführte Toponyme sind Ḫalpa / Ḫalab, Ebla und Ḫatti.<sup>97</sup>

Im hurritischen Corpus aus Emar, das auf der Inspektion von Schafslebern und Opfervögeln beruhende Omina enthält, gibt es zwei inhaltlich verwandte Texte, welche die Stadt Mardaman nennen.<sup>98</sup> Nach einem Vorschlag von Volkert Haas ist in einem der beiden Texte vor dem Hintergrund der oben zitierten Festbeschreibung aus Ḫattusa der Göttername Šuwala zu ergänzen.<sup>99</sup> Untermuert wird diese Lektüre durch die Tatsache, dass die Göttin Šuwala (ohne Ortsnamen) in

<sup>93</sup> Wegner 1995, Nr. 16: Rs. 17': *ḫsu-u-wa-a'-la ma-a[r]-ta-ma-an-ḫi*. Es handelt sich um eine Tafel aus mittelhethitischer Zeit (15. Jh. v. Chr.; siehe Wegner 1995, 11). Der Text ist in hethitischer Sprache verfasst, während die Opferempfänger in ihrer hurritischen Bezeichnung erscheinen (Wegner 1995, 4). Die Stadt Tameninga / Tamininka wird allgemein im Bereich des Oberen Euphrats lokalisiert (siehe del Monte / Tischler 1978, 392–393, mit Verweis auf Šamuḫa, S. 338–341).

<sup>94</sup> Richter 2016, 116 (Chagar Bazar), Schwemer 2001, 409, Anm. 3432 (Alalah IV und Nuzi).

<sup>95</sup> Haas 1994, 389. Belege in Wegner 2004, 233–234. Siehe ferner Haas 1994, 504 für das Aussehen des Götterbildes sowie Trémouille 2011–2013 und Richter 2016, 521 für eine allgemeine Darstellung der Gottheit.

<sup>96</sup> Trémouille 2005, Nr. 65: Rs. 7: *mar-da-ma-an-ni*.

<sup>97</sup> Es handelt sich um eine jungethitische Niederschrift (zweite Hälfte des 14. oder erste Hälfte des 13. Jh. v. Chr.). Vgl. aber Wilhelm 2008, 192:

„Within the Boğazköy tradition, Ebla is rarely attested, and the few attestations all seem to be part of the Hurrian tradition of texts that preserve remembrances of the Mari period.“

<sup>98</sup> Alle hurritischen Texte aus Emar gehören zur sog. syro-hethitischen Schreibtradition (ca. 13. Jh.).

<sup>99</sup> Haas 1994, 389, Anm. 78 in Bezug auf Msk. 74.224: 9': *mar-da-ma-an-ni-be ḫ[šu-wa-la]* (= Salvini 2015, 26, 119, 215). Im Text kommen auch die Išḫara von Ebla und die Kubaba von Karkemiš vor. In Bezug auf Ebla vgl. den in Anm. 97 zitierten Kommentar von Wilhelm.

Emar durchaus verehrt wird, wie eine Opferliste und zwei Festbeschreibungen, alle drei in akkadischer Sprache, bezeugen.<sup>100</sup> Die andere divinatorische Tafel scheint u. a. eine verkürzte Version desselben Textes zu beinhalten,<sup>101</sup> die aber auf einer anderen Vorlage beruhen dürfte.<sup>102</sup>

Die kultische Verehrung der aus dem hurritischen Kulturmilieu stammenden Šuwala von Mardaman im nordsyrisch-anatolischen Bereich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. legt nahe, dass diese lokale Gottheit überregionales Ansehen genoss. Der Šuwala-Kult in Mardaman selbst muss notwendigerweise älter gewesen sein und war vermutlich schon in altbabylonischer Zeit verbreitet, nach der damaligen Bedeutung der Stadt zu urteilen. Über sein Schicksal nach der assyrischen Eroberung wissen wir (noch) nichts.

Durch die Befunde in der Grabungsstelle A von Bassetki ist bekannt, dass die Stadt zur Mittani-Zeit existierte und offensichtlich auch prosperierte. Die Phasen A8 bis A10 datieren in diese Periode. In der Phase A8 bestand ein Haus unbekanntes Grundrisses, welches aber einen großen, mit flachen Steinen sorgfältig gepflasterten Hof besaß.<sup>103</sup> Auf dem Hofpflaster fanden sich zwei Tontafeln.<sup>104</sup> Die besser erhaltene ist eine Notiz über vier abgeschlossene Handelsreisen. Dies verweist darauf, dass die Stadt in mittanischer Zeit weiterhin an überregionale Handelssysteme angeschlossen war. Möglicherweise war das erfasste Haus gar dasjenige eines Händlers. Da die Unterstadt in mittanischer Zeit nicht mehr besiedelt war, müssen sowohl die politischen Institutionen der Stadt als auch die Häuser von ökonomisch aktiven Familien, wie etwa der Händlerfamilien, in der Oberstadt gelegen haben. Hier ist sicherlich auch der Tempel der Šuwala zu suchen.

In dem genannten Haus der Oberstadt wurde außer den Tontafeln auch das Terrakottarelief einer brüstehaltenden, nackten Frau gefunden (Abb. 6).<sup>105</sup> Terrakottaplatten dieser Art werden in der Forschung häufig als Göttinnendarstellungen angesehen.<sup>106</sup> Allerdings gibt es keinerlei Indizien, dieses Bildnis etwa mit der Göttin Šuwala von Mardaman in Verbindung zu bringen. Vielmehr dürften

<sup>100</sup> Siehe Pentiuć 2001, 175 und Beckman 2002, 48, beide mit Belegen. Bei den Festen handelt es sich um das *kissu*-Fest für EREŠ.KI.GAL und für NIN.KUR (Lesung der Götternamen unbekannt). Im ersten Fall fand es nicht in Emar, sondern in der benachbarten Stadt Šatappu statt.

<sup>101</sup> Msk. 74.35: 29: *mar-da-ma-an-ni-be* (= Salvini 2015, 16, 63, 154). Zum Beispiel fehlt bei Ebla und Mardaman der Göttername, bei Kubaba hingegen der Ortsname.

<sup>102</sup> Freundliche Mitteilung von Sebastian Fischer in einer E-Mail vom 27.11.2018, dem wir auch einige Literaturhinweise verdanken.

<sup>103</sup> Pfälzner / Qasim 2018, 67–69, Fig. 32–33.

<sup>104</sup> Fundnummern BAS17A-i166 und BAS17A-i167 (siehe Pfälzner / Qasim 2018, 68, Fig. 35).

<sup>105</sup> Pfälzner / Qasim 2018, 68, Fig. 34.

<sup>106</sup> So zum Beispiel Starr 1939, 416–417; kritisch dazu hat sich beispielsweise Pruß 2010, 159–162 geäußert.

Terrakotten dieser Art in Ritualen eingesetzt worden sein, die in diesem Fall sicherlich einen hurritischen Kulthintergrund besaßen. Im Kontext solcher Rituale oder nach deren Abschluss dürfte auch das absichtliche Zerschlagen dieser Figuren stattgefunden haben. Die Figurine aus Bassetki besitzt, wie viele andere ihrer Art aus Nuzi und anderen Orten, keinen Kopf mehr.

## 10. Die Stadt und Provinz Mardama in mittellassyrischer Zeit

Eine Stadt oder Provinz Mardama war bisher in mittellassyrischen Quellen nicht bekannt. Ihre Bedeutung wird allerdings anhand der Texte aus Bassetki deutlich. Die meisten der bisher in Phase C9 der Grabungsstelle am Osthang gefundenen mittellassyrischen Texte sind administrativer Natur: Im Keramikgefäß befanden sich – wie eingangs erörtert – überwiegend sog. Verpflichtungsscheine, in denen der Gouverneur Aššur-nāšir als Gläubigerpartei vorkommt. Auf dem Boden verstreut lagen hauptsächlich Personenlisten größeren und kleineren Formats, die mit der Organisation von Arbeitskräften zu tun haben. Besonders hervorzuheben ist das Bruchstück einer zweikolumnigen Tafel, das u. a. eine Gruppe von Arbeiterinnen zusammen mit ihren Kindern auflistet. Es wird vermerkt, dass sie aus dem Kašijari-Gebirge, dem heutigen Tur ʿAbdin, kommen und in der Stadt Tuḫam übergeben worden sind.<sup>107</sup>

Die Texte stammen vorwiegend aus der Regierungszeit Tukultī-Ninurtas I. (1233–1197 v. Chr.), unter dem die assyrische Expansion einen ersten Höhepunkt erreichte. Die eroberten Gebiete wurden mit ihren städtischen Zentren als Provinzen in das Reich und den assyrischen Wirtschaftsraum einbezogen. Sie wurden unmittelbar von assyrischen Gouverneuren regiert, die in der Regel zu den alten Familien aus der Hauptstadt Assur gehörten. Auch der Name des Gouverneurs von Mardama, Aššur-nāšir, weist auf eine Herkunft aus der Hauptstadt hin. Tafelformate, Paläographie und Formular der Texte entsprechen dem, was wir aus Assur und anderen mittellassyrischen Fundorten kennen. Dies bestätigt die grundsätzliche Beobachtung, die in Bezug auf die schriftliche Überlieferung wie auch auf die Keramik der mittellassyrischen Zeit gemacht worden ist, nämlich, dass die Assyrer sehr einheitliche und standardisierte Verwaltungsstrukturen und -praktiken eingeführt haben.

Die Naturalien, die in den Texten vorkommen, geben einen Hinweis auf die ökonomischen Ressourcen der Provinz: Groß- und Kleinvieh (Rinder, Esel, Schafe, Ziegen), Getreide (Gerste, Weizen), Hülsenfrüchte (Linsen), Farbstoffe (Krapp), Metalle (Blei). Der Vorstoß der Assyrer in die Region, in der Mardama lag, beruhte nicht zuletzt darauf, den Zugang zu den Pferdezuchtgebieten im Nördlichen Zagros und Ostanatolischen Hochland zu kontrollieren.<sup>108</sup> Pferde wurden zu jener Zeit hauptsächlich als Streitwagenpferde eingesetzt. Als Ele-

---

<sup>107</sup> Fundnummer BAS17C-i334.

<sup>108</sup> Siehe Faist 2001, 68–69.

mente der Stadtopographie sind in den Texten neben dem archäologisch erforschten Gouverneurspalast bisher ein Stadttor (*abullu*),<sup>109</sup> ein Arbeitshaus (*bīt nupāre*)<sup>110</sup> und ein Gula-Tempel (*bīt Gula*)<sup>111</sup> dokumentiert. Ob der Gula-Tempel den früheren Šuwala-Tempel der Stadt (s. o.) ersetzte oder ob er getrennt davon existierte, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klären.

Von diesen Gebäuden, die sich allesamt in der Oberstadt von Bassetki befunden haben müssen, da auch für die mittelassyrische Zeit keine Besiedlung der Unterstadt nachgewiesen ist, konnte bisher nur der Gouverneurspalast auch archäologisch erfasst werden. Um diesen müsste es sich aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Gebäude handeln, in dem die Tontafeln des Archivs des Aššur-nāšir gefunden wurden, da davon auszugehen ist, dass die administrativen Dokumente der Provinzverwaltung im Statthalterpalast aufbewahrt wurden. Von diesem Gebäude konnte bisher nur ein Raum ausgegraben werden, zwei weitere Räume schließen sich im Norden an, die aber erst teilweise ausgegraben wurden. Der freigelegte, große Raum I lässt sich als Archivraum bestimmen, da die Texte hier in einem Archivgefäß gelagert waren. Diejenigen Texte, die verstreut auf dem Fußboden und im Versturz darüber gefunden wurden, könnten theoretisch einst auch in Keramikgefäßen aufbewahrt worden sein, von denen sich zahlreiche im Zerstörungsinventar des Raumes fanden. Zu diesem Inventar zählen aber auch mehrere großformatige Keramikgefäße, die sicherlich nicht als Archivgefäße in Frage kamen, sondern auf die Lagerung von Gütern in diesem Raum hinweisen. Möglicherweise wurden hier also sowohl die Lagerung als auch die administrative Verwaltung von Gütern, insbesondere Getreide und Hülsenfrüchte, durchgeführt. Ferner fand sich eine Gussform für Schaftlochäxte aus Metall, die auf Metallproduktion im Gouverneurspalast hinweist. Allerdings gibt es im Raum keine Feuerstelle, die annehmen ließe, dass die Schmiedearbeiten selbst in diesem Raum ausgeführt wurden. Vielmehr dürfte der Raum zur Lagerung der dafür benötigten Arbeitsgeräte gedient haben. Weiterhin gehören Glas- und ‚Fritte‘-Produkte in großen Mengen zum Inventar des Raumes, darunter zahlreiche Glasperlen, Knöpfe aus Quarzkeramik (‚Fritte‘) und eine große, fast vollständige Schale aus Quarzkeramik sowie Fragmente weiterer solcher Schalen.<sup>112</sup> Möglicherweise sind diese Gegenstände ebenfalls im Bereich des Statthaltersitzes produziert worden und in diesem Raum gelagert und registriert worden. Dies veranschaulicht die mannigfaltigen ökonomischen Funktionen des Palastes, die auch in den Texten ihren Niederschlag finden. Das Gebäude diente der Produktion, Lagerung, Verwaltung und sicherlich auch Distribution bzw. Redistribution von Gütern der Stadt und ihrer Umgebung.

<sup>109</sup> BAS17C-i384: 17 ([*a-na/i-na*] *a-bu-li*).

<sup>110</sup> BAS17C-i376: 11 (é *nu-[pa-a-re]*), BAS17C-i403: 13 (é *nu-pa-a-re*), BAS17C-i406: 10 (é [*nu-pa-a-re*]), BAS17C-i440: 13 (é *nu-pa-<sup>a</sup>-[re]*).

<sup>111</sup> BAS16C-i6: 3' (é <sup>db</sup>*gu-la*).

<sup>112</sup> Puljiz, in: Pfälzner / Qasim 2018, 62–65, Fig. 25–29.

Das Territorium der mittlassyrischen Provinz Mardama lässt sich recht präzise umreißen (Abb. 7). Es dürfte den gesamten Bereich der fruchtbaren Selevani-Ebene ausgefüllt haben, die als agrarisches Umland des Statthaltersitzes gedient haben dürfte. Hier finden sich – wie in der Geländebegehung EHAS der Universität Tübingen festgestellt werden konnte<sup>113</sup> – zahlreiche mittlere und kleine Siedlungen der mittlassyrischen Zeit, die eine dichte Besiedlung und Nutzung der Ebene anzeigen.<sup>114</sup> Bezeichnenderweise stammen mehrere der „Schuldner“ in den Verpflichtungsscheinen und *šulmānu*-Urkunden aus Ortschaften, die Ālu- oder Dunnu-Namen tragen, d. h. typische Namen für ländliche Siedlungen, die in der Umgebung von Mardama gelegen haben müssen. Bassetki / Mardama eignet sich durch seine zentrale Lage innerhalb der Ebene sehr gut als politisches Zentrum dieses Gebietes. Ebenfalls zu dieser Provinz gehörten sicherlich auch die mittlassyrischen Siedlungen in der linksseitigen Flussaue des Tigris, an welche die Selevani-Ebene ohne größere geographische Hindernisse heranreicht, wobei sie zum Teil steil dorthin abfällt, sich zum Teil aber auch flach absenkt. Neben Bassetki wurden im Survey bisher weitere 41 Fundorte der mittlassyrischen Zeit in der Selevani-Ebene und dem linksseitigen Tigris registriert,<sup>115</sup> so dass es sich um eine dichtbesiedelte Region gehandelt haben muss. Der Tigrislauf dürfte die Südwestgrenze der Provinz Mardama gebildet haben.

Auf der nordöstlichen Seite stellt der Gebirgszug des Ğebel Biḥair eine eindeutige Siedlungsgrenze dar. Jenseits des Gebirges, in der Beckenlandschaft des Mittleren Östlichen Ḥabur, sind – von zwei Ausnahmen bei Zakho abgesehen – keine mittlassyrischen Siedlungen nachweisbar. Folglich bildete der Ğebel Biḥair nicht nur eine klare Grenze der Provinz Mardama gen Norden und Nordosten, sondern dieser Gebirgszug dürfte gleichzeitig die Nordgrenze des mittlassyrischen Reichs dargestellt haben. Mardama kann folglich als mittlassyrische Grenzprovinz gegenüber dem Zagros-Gebirge bezeichnet werden.

Nach Osten hin reicht die Selevani-Ebene bis an das relativ stark eingeschnittene Tal des Duhok-Flusses heran, der als natürliche südöstliche Begrenzung der Provinz Mardama in Frage kommt.<sup>116</sup> Im Nordwesten stößt die Selevani-Ebene, und damit der vermutliche Bereich der Provinz Mardama, an die Stelle, an der der Östliche Ḥabur in den Tigris einmündet. Hier nehmen wichtige Verbindungswege für die Provinz Mardama ihren Ausgangspunkt. Zum einen gelangt man über den

<sup>113</sup> Siehe dazu bisher Pfälzner / Sconzo 2015; dies. 2016.

<sup>114</sup> Eine der Kleinsiedlungen der mittlassyrischen Zeit, die durch Ausgrabungen untersucht wird, ist Muqable III; siehe Puljiz / Qasim 2018.

<sup>115</sup> Vorläufige Auswertung bis einschließlich der Surveykampagne 2018 durch Paola Sconzo (Universität Tübingen).

<sup>116</sup> Die mittlassyrischen Siedlungen im südöstlichsten Teil der Selevani-Ebene sind in der EHAS Geländebegehung nicht erfasst worden, sie liegen im Gebiet des italienischen LoNAP Surveys und sind vom italienischen Team untersucht und kartiert worden (siehe dazu Bonacossi / Iamoni 2015).

Unterlauf des Östlichen Ḫabur in die Silopi-Ebene und zum Tigrisübergang bei Cizre, zum anderen liegt unmittelbar unterhalb der Einmündung des Östlichen Ḫabur der wichtige Tigrisübergang von Fēšḫabur. Hier kann der Tigris überquert werden, ohne zunächst den Östlichen Ḫabur zu durchschreiten. Folglich bietet sich dieser Tigrisübergang für die Provinz Mardama als bevorzugter Verkehrsweg in Richtung Nordostsyrien und zum Tur ‘Abdin an.

Wie dies schon für die Handelsrouten der altassyrischen Zeit argumentiert wurde,<sup>117</sup> stellt der Weg durch das Safan-Tal die direkteste Verbindung zum Tur ‘Abdin, dem alten Kašijari-Gebirge, her. Es sind, wie oben erläutert wurde, von Fēšḫabur, also der Grenze der Provinz Mardama, nur 33 km bis zur Subnat-Quelle, an der bereits Tiglatpileser I. (1114–1076 v. Chr.) in spät-mittelassyrischer Zeit eine Stele errichten ließ.<sup>118</sup> Dieser Platz dürfte also – wie in neuassyrischer Zeit<sup>119</sup> – bereits in mittelassyrischer Zeit das Eingangstor zum Tur ‘Abdin gewesen sein. Dies erklärt, warum es für Mardama naheliegend und praktikabel war, Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Kašijari-Gebirge für Erntearbeiten und andere Aufgaben ins Land zu holen. Sie dürften bei Fēšḫabur über den Tigris übersetzt worden sein. In der oben angesprochenen Personenliste aus Bassetki wird erläutert, dass die Arbeiterinnen bei der Stadt Tupḫam übergeben wurden. Diese bislang nur aus altbabylonischen und neuassyrischen Quellen bekannte Stadt könnte folglich am Nordrand der Provinz Mardama gelegen haben. Dafür kommt am ehesten der große Siedlungshügel von Dērabun in Frage, der nur 5 km östlich von Fēšḫabur liegt und den Nordrand der Selevani-Ebene weithin kontrolliert.<sup>120</sup> Theoretisch könnte Tupḫam aber auch an einem der Orte in der näheren Umgebung von Dērabun und Fēšḫabur gesucht werden.<sup>121</sup>

<sup>117</sup> Siehe oben, Abschnitt 7.

<sup>118</sup> Kessler 1980, 34.

<sup>119</sup> Kessler 1980, 31–38; Radner 2006, 284.

<sup>120</sup> Auf dem Ruinenhügel von Dērabun wurde Keramik der Mittleren Bronzezeit, der Mitani-Zeit, der mittelassyrischen und der neuassyrischen Zeit festgestellt (EHAS-Projekt der Universität Tübingen, Auswertung: P. Sconzo und P. Pfälzner). Der Hügel besitzt also archäologische Siedlungsbelege für die altbabylonische und die mittelassyrische Zeit, was den textlichen Belegen für die Stadt Tupḫam entspricht. Das quantitativ geringe Vorkommen mittelassyrischer Keramik im Surveymaterial (nur zwei Scherben) könnte taphonomische Ursachen haben.

<sup>121</sup> Hierfür kommen mehrere kleinere Siedlungsplätze in Frage, die den Nachweis mittelassyrischer Keramik besitzen: Die kleinen Fundplätze A14 und A15 bei Fēšḫabur, der Fundort A13 zwei Kilometer weiter südlich am Tigris sowie die beiden Hügel A06 (Gire Tusana) und A07 (Gire Mšara) noch ein Stück weiter südlich am Fluss (8 bzw. 12 km südlich von Fēšḫabur). Es handelt sich allerdings allesamt um kleine bis sehr kleine Siedlungsplätze, die nicht das Format einer Stadt besitzen und deshalb für die Identifikation mit Tupḫam nicht sonderlich plausibel erscheinen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Kleinsiedlungen der mittelassyrischen Zeit im Einzugsgebiet der Stadt Tupḫam.

Die Provinz Mardama war folglich gleichzeitig Grenzland zum Zagros und Verbindungsland zum Kašijari-Gebirge und den nördlich davon liegenden mittelassyrischen Provinzen am Oberen Tigris (Tušhan u. a.). Dadurch besaß sie eine besondere strategische und verkehrstechnische Bedeutung. Das fruchtbare Hinterland bildete zudem die Grundlage für ertragreichen Ackerbau und Viehzucht unter staatlicher Kontrolle. Dies erklärt, warum der mittelassyrische Staat an dieser Stelle eine eigene Provinz eingerichtet hat.

## 11. Bassetki in der neuassyrischen Zeit

Die Grabungen in Bassetki haben zweifelsfrei ergeben, dass die Oberstadt in neuassyrischer Zeit immer noch besiedelt war. Die Phasen C4 bis C6 datieren in diesen Zeitraum. Über die Funktion der Siedlung in dieser Zeit lässt sich nur so viel sagen, dass hier eine Keramikproduktion angesiedelt war. Zwei Töpferöfen dieser Zeit wurden am Osthang freigelegt.<sup>122</sup> Ein neuassyrisches Rollsiegel wurde auf der Oberfläche des Hügels gefunden.<sup>123</sup>

Ob der Name der Siedlung in neuassyrischer Zeit immer noch Mardama war, ist nicht bekannt. Der Name ist bisher in neuassyrischen Texten nicht belegt. Man kann ferner mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Ort – anders als in der mittelassyrischen Zeit – kein Verwaltungszentrum einer Provinz mehr war. Das einzige Schriftzeugnis aus diesem Zeithorizont ist bislang ein kleines Fragment mit sorgfältiger assyrischer Schrift, Zeilenlinierung und zwei sog. Brennlöchern, das vermutlich divinatorischen Charakter besitzt.<sup>124</sup>

## 12. Zusammenfassung

Die Gegenüberstellung der philologischen und der archäologischen Befunde veranschaulicht, dass Bassetki / Mardama(n) über einen langen Zeitraum hinweg eine bedeutende Siedlung am nordöstlichen Rand Mesopotamiens war. Sie hatte an den Urbanisierungsprozessen des frühen 3. Jahrtausends v. Chr. teil und entwickelte sich in der Mitte des 3. Jahrtausends zu einer großen Stadtanlage mit Oberstadt und Unterstadt. Diese Bedeutung und ihre strategisch und verkehrstechnisch günstige Lage machte sie zu einem Ziel der Expansionsbestrebungen des Akkade-Reiches unter Narām-Sîn. Eine zweite Blütezeit erlebte Mardaman in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr., als es Sitz eines hurritischen Königiums war. Ihre geographische Position nutzte die Stadt in dieser Zeit, um aktiv am altassyrischen Handelssystem beteiligt zu sein. Direkte Beziehungen sowohl nach Assur als auch nach Kaniš lassen sich für die Stadt textlich nachweisen. Bassetki liefert eines der wenigen archäologischen Beispiele für eine außerstädtische Straße, die als Überlandstraße an der Stadt vorbeilief und zudem eine Abzweigung in die

<sup>122</sup> Pfälzner / Qasim 2017, 30–32, Fig. 19–20; dies. 2018, 50–55, Fig. 8–14.

<sup>123</sup> Puljiz, in: Pfälzner / Sconzo 2015, 114–116.

<sup>124</sup> Fundnummer BAS17C-i93 (siehe Pfälzner / Qasim 2018, 55–56, Fig. 15).

Stadt hinein besaß. Möglicherweise war sie Teil des überregionalen Straßensystems zwischen Assur und Kaniš. Ihre Handelsfunktionen verlor die Stadt auch in mittanischer Zeit nicht. Für diese Periode ist ein Heiligtum für die hurritische Göttin Šuwala in Mardaman belegt. In der mittelassyrischen Zeit wurde die Stadt unter dem Namen Mardama zum Statthaltersitz einer Provinz des mittelassyrischen Reiches. Diese Provinz sicherte das Reich nach Norden gegen die Zagrosländer ab, stellte eine Wegverbindung zu den assyrischen Provinzen am Oberen Tigris her und besaß zudem ein produktives agrarisches Umland. Weitere Ausgrabungen in Bassetki in den kommenden Jahren werden hoffentlich weiteres Licht auf die Entwicklung und Bedeutung von Mardama(n) werfen.

## Bibliographie

- Al-Fouadi, A. H., Bassetki Statue with an Old Akkadian Royal Inscription of Narām-Sin of Agade (B.C. 2291–2255), in: *Sumer* 32 (1976) 63–75.
- Arkipov, I., Toponymie et idéologie à l'époque amorrite. Les cas de Šubat-Šamaš et Šubat-Eštar, in: N. Ziegler / E. Cancik-Kirschbaum (Hrsg.), *Entre les fleuves – II. D'Aššur à Mari et au-delà* (Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 24), Gladbeck 2014, 267–272.
- Barjamovic, G., *A Historical Geography of Anatolia in the Old Assyrian Colony Period* (Carsten Niebuhr Institute Publications 38), Kopenhagen 2011.
- Bartelmus, A., *Fragmente einer großen Sprache. Sumerisch im Kontext der Schreiberausbildung des kassitenzeitlichen Babylonien*, Boston / Berlin 2016.
- Beckman, G. M., The Pantheon of Emar, in: P. Taracha (Hrsg.), *Silva Anatolica. Anatolian Studies Presented to Maciej Popko on the Occasion of His 65th Birthday*, Warsaw 2002, 39–54.
- Birrot, M., Nouvelles découvertes épigraphiques au Palais de Mari (sale 115), in: *Syria* 50 (1973) 1–12.
- La lettre de Zimri-Lim à Tiš-ulme, in: M. Lebeau / Ph. Talon (Hrsg.), *Reflets des deux fleuves. Volume de mélanges offerts à André Finet*, Leuven 1989, 21–25.
- Bonacossi, D. M. / Iamoni, M., Landscape and Settlement in the Eastern Upper Iraqi Tigris and Navkur Plains: The Land of Nineveh Archaeological Project. Seasons 2012–2013, in: *Iraq* 77 (2015) 9–39.
- Braun-Holzinger, E. A., *Figürliche Bronzen aus Mesopotamien (Prähistorische Bronzefunde, Abteilung I, 4. Band)*, München 1984.
- Cavigneaux, A., *Nabû ša Haré* und die Kinder von Babylon, in: J. Renger (Hrsg.), *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne* (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 2), Saarbrücken 1999, 385–391.

- Charpin, D., De la vallée du Tigre au „triangle du Habur“: un engrenage géopolitique?, in: J.-M. Durand (Hrsg.), *Recherches en Haute Mésopotamie. Tell Mohammed Diyab. Campagnes 1990 et 1991 (Mémoires de N.A.B.U. 2)*, Paris 1992, 97–102.
- Une campagne de Yahdun-Lîm en Haute Mésopotamie, in: D. Charpin / J.-M. Durand (Hrsg.), *Recueil d'études à la mémoire de Maurice Birot (Florilegium marianum 2)*, Paris 1994, 177–200.
- Charpin, D. / Joannès, F. / Lackenbacher, S. / Lafont, B., *Archives épistolaires de Mari 1/2 (Archives royales de Mari 26/2)*, Paris 1988.
- Charpin, D. / Ziegler, N., *Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite. Essai d'histoire politique (Florilegium marianum 5)*, Paris 2003.
- Comfort, A., *Fortresses of the Tur Abdin and the Confrontation between Rome and Persia*, in: *Anatolian Studies* 67 (2017) 181–229.
- Dalley, S. / Walker, C. B. F. / Hawkins, D., *The Old Babylonian Tablets from Tell al Rimah*, London 1976.
- Davey, C. J., *The Early History of Lost-Wax Casting*, in: J. Mei / Th. Rehren (Hrsg.), *Metallurgy and Civilisation: Eurasia and Beyond*, London 2009, 147–177.
- Del Monte, G. F. / Tischler, J., *Die Orts- und Gewässeramen der hethitischen Texte (Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 6/1)*, Wiesbaden 1978.
- Donabed, S. G., *Reforging a Forgotten History. Iraq and the Assyrians in the Twentieth Century*, Edinburgh 2015.
- Durand, J.-M., *Archives épistolaires de Mari 1/1 (Archives royales de Mari 26/1)*, Paris 1988.
- Documents épistolaires du palais de Mari, tome 1 (*Littératures anciennes du Proche-Orient* 16), Paris 1997.
  - La nomenclature des habits et des textiles dans les textes de Mari (*Archives royales de Mari* 30), Paris 2009.
- Edzard, D. O., *Mardaman*, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 7 (1987–1990) 357–358.
- Faist, B. I., *Der Fernhandel des assyrischen Reiches zwischen dem 14. und 11. Jh. v. Chr. (Alter Orient und Altes Testament 265)*, Münster 2001.
- Finet, A., *Les médecins au royaume de Mari*, in: *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves* 14 (1954–1957) 123–144.
- Fink, Ch., *Fundorte und Karten (Materialien zu Toponymie und Topographie 1/3)*, Paris 2016.
- Forlanini, M., *Étapes et itinéraires entre Aššur et l'Anatolie des marchands paléo-assyriens*, in: *Kaskal* 3 (2006) 147–175.
- Frayne, D. R., *Sargonic and Gutian Periods (2334–2113 BC) (Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods, Vol. 2)*, Toronto 1993.

- Narām-Sîn, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 9 (1998–2001) 169–174.
- Gelb, I. J., *Hurrians and Subarians*, Chicago 1944.
- Goetze, A., Hulibar of Duddul, in: *Journal of Near Eastern Studies* 12 (1953) 114–123.
- Goodnick Westenholz, J., *Legends of the Kings of Akkade (Mesopotamian Civilizations 7)*, Winona Lake 1997.
- Guichard, M., *Political Space – Local Political Structures in Northern Syria: The Case of the Country of Ida-Maras in the Eighteenth Century BC*, in: E. Cancik-Kirschbaum / N. Brisch / J. Eidem (Hrsg.), *Constituent, Confederate, and Conquered Space. The Emergence of the Mittani State (Topoi – Berliner Studien der Alten Welt 17)*, Berlin / Boston 2014, 147–160.
- Haas, V., *Geschichte der hethitischen Religion (Handbuch der Orientalistik, 1. Abteilung, Band 15)*, Leiden / New York / Köln 1994.
- Haller, H. / Andrae, W., *Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Šamaš-Tempel in Assur (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 67)*, Berlin 1955.
- Ichisar, M., *Les archives cappadociennes du marchand Imdilum*, Paris 1981.
- Jakobsen, Th., Rezension von L. Legrain, *Ur Excavation Texts III. Business Documents of the Third Dynasty of Ur*, in: *American Journal of Archaeology* 57 (1953) 125–128.
- Kessler, K.-H., *Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 26)*, Wiesbaden 1980.
- Koschaker, P., *Neue keilschriftliche Rechtsurkunden aus der El-Amarna-Zeit*, Leipzig 1928.
- Kraus, F. R., *Die Istanbuler Tontafelsammlung*, in: *Journal of Cuneiform Studies* 1 (1947) 93–119.
- Kupper, J.-R., *Les hourrites à Mari*, in: *Revue hittite et asianique* 36 (1978) 117–128.
- *Documents administratifs de la salle 135 du Palais de Mari (Archives royales de Mari 22/2)*, Paris 1983.
- *Lettres royales du temps de Zimri-Lim (Archives royales de Mari 28)*, Paris 1998.
- Larsen, M. T., *Your Money or Your Life! A Portrait of an Assyrian Businessman*, in: M. A. Dandamayev / I. Gershevitz / H. Klengel / G. Komoróczy / M. T. Larsen / J. N. Postgate (Hrsg.), *Societies and Languages of the Ancient Near East. Studies in Honour of I. M. Diakonoff*, Warminster 1982, 214–245.
- Lewy, J., *Studies in the Historic Geography of the Ancient Near East*, in: *Orientalia N.S.* 21 (1952) 265–292.

- Liu, Ch., *Organization, Administrative Practices and Written Documentation in Mesopotamia during the Ur III Period (c. 2112–2004 BC). A Case Study of Puzriš-Dagan in the Reign of Amar-Suen*, Münster 2017.
- Maeda, T., *The Defense Zone during the Rule of the Ur III Dynasty*, in: *Acta Sumerologica* 14 (1992) 135–172.
- Maul, S. M., *Die tägliche Speisung des Assur (ginā'u) und deren politische Bedeutung*, in: L. Feliu / J. Llop / A. Millet Albà / J. Sanmartín (Hrsg.), *Time and History in the Ancient Near East*, Winona Lake 2013, 551–564.
- Mallowan, M. E. L., *Excavations at Brak and Chagar Bazar, Syria*, in: *Iraq* 9 (1947) 1–259.
- Matthews, D. M., *The Early Glyptic of Tell Brak. Cylinder Seals of Third Millennium Syria (Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica 15)*, Freiburg (Schweiz) / Göttingen 1997.
- Michel, C., *The Old Assyrian Trade in the Light of Recent Kültepe Archives*, in: *Journal of the Canadian Society for Mesopotamian Studies* 3 (2008) 71–82.
- Michel, C. / Sauvage, M., *Frontispiece Map*, in: M. T. Larsen, *The Aššur-nādā Archive (Publications de l'Institut historique-archéologique néerlandais de Stanboul 96)*, Leiden 2002.
- Moorey, P. R. S., *The Archaeological Evidence for Metallurgy and Related Technologies in Mesopotamia, c. 5500–2100 B.C.*, in: *Iraq* 44 (1982) 13–38.
- Nashef, Kh., *Rekonstruktion der Reiserouten zur Zeit der altassyrischen Handelsniederlassungen (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 83)*, Wiesbaden 1987.
- *Qaṭṭarā and Karanā*, in: *Die Welt des Orients* 19 (1989) 35–39.
- Oates, D., *Studies in the Ancient History of Northern Iraq*, London 2005 (1. Auflage 1968).
- Orthmann, W., *Der Alte Orient (Propyläen Kunstgeschichte Band 14)*, Berlin 1975.
- Ozan, G., *Viandes et poissons: transport et conservation*, in: D. Charpin / J.-M. Durand (Hrsg.), *Recueil d'études à la mémoire de Maurice Birot (Florilegium marianum 2)*, Paris 1994, 151–157.
- Peasnell, B. L. / Algaze, G., *The Survey of Pir Hüseyin*, 2004, in: *Anatolica* 36 (2010) 165–195.
- Pentiu, E. J., *West Semitic Vocabulary in the Akkadian Texts from Emar (Harvard Semitic Studies 49)*, Winona Lake 2001.
- Pfälzner, P., *Introduction and Synthesis: Urban Development and Ecology at Tell Mozan*, in: K. Deckers / M. Doll / P. Pfälzner / S. Riehl, *Development of the Environment, Subsistence and Settlement of the City of Urkeš and its Region (Studien zur Urbanisierung Nordmesopotamiens, Serie A, Band 3)*, Wiesbaden 2010, 1–12.

- The Question of Desurbanisation versus Reurbanisation of the Syrian Jazirah in the Late Third and Early Second Millennium BC, in: N. Laneri / P. Pfälzner / St. Valentini (Hrsg.), *Looking North. Socioeconomic Dynamics of Northern Mesopotamian and Anatolian Regions during the Late Third and Early Second Millennium BC (Studien zur Urbanisierung Nordmesopotamiens, Serie D, Band 1)*, Wiesbaden 2012, 51–80.
- Pfälzner, P. / Qasim, H. A., The First and Second Season of German-Kurdish Excavations at Bassetki in 2015 and 2016, in: *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 10 (2017) 10–43.
- Urban Developments in Northeastern Mesopotamia from the Ninevite V to the Neo-Assyrian Periods. Excavations at Bassetki in 2017. With Contributions by I. Puljiz, P. Sconzo and B. Faist, in: *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 11 (2018) 42–87.
- Pfälzner, P. / Sconzo, P., First Results of the Eastern Hābūr Archaeological Survey in the Dohuk Region of Iraqī Kurdistan. The Season of 2013, in: *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 8 (2015) 90–122.
- The Eastern Hābūr Archaeological Survey in Iraqī Kurdistan. A Preliminary Report on the 2014 Season, in: *Zeitschrift für Orient-Archäologie* 9 (2016) 10–69.
- Postgate, J. N., *The Archive of Urad-Šerūa and his Family*, Roma 1988.
- *Bronze Age Bureaucracy. Writing and the Practice of Government in Assyria*, Cambridge 2013.
- Pruß, A., *Die Amuq-Terrakotten. Untersuchungen zu den Terrakotta-Figuren des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. aus den Grabungen des Oriental Institute Chicago in der Amuq-Ebene (Subartu 26)*, Turnhout 2010.
- Radner, K., *Das mittelassyrische Tontafelarchiv von Giricano / Dunnu-ša-Uzibi (Subartu 14)*, Turnhout 2004.
- How to Reach the Upper Tigris: the Route through the Tūr ‘Abdīn, in: *State Archives of Assyria Bulletin* 15 (2006) 273–305.
- Reschid, F., Preliminary Studies on Bassetki Statue, in: *Sumer* 32 (1976) 49–58 (arabischer Teil).
- Richter, Th., Die Ausbreitung der Hurriter bis zur altbabylonischen Zeit: eine kurze Zwischenbilanz, in: J.-W. Meyer / W. Sommerfeld (Hrsg.), *2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen der Jahrtausendwende (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 3)*, Saarbrücken 2004, 263–311.
- *Vorarbeiten zu einem hurritischen Namenbuch. Erster Teil: Personennamen altbabylonischer Überlieferung vom Mittleren Euphrat und aus dem nördlichen Mesopotamien*, Wiesbaden 2016.
- Roaf, M., *Cultural Atlas of Mesopotamia and the Ancient Near East*, New York 1990.

- Sallaberger, W., Den Göttern nahe – und fern den Menschen? Formen der Sakralität des altmesopotamischen Herrschers, in: F.-R. Erkens (Hrsg.), *Die Sakralität von Herrschaft. Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten und Räume*, Berlin 2002, 85–98.
- From Urban Culture to Nomadism: A History of Upper Mesopotamia in the Late Third Millennium, in: C. Kuzucuoğlu / C. Marro (Hrsg.), *Sociétés humaines et changement climatique à la fin du troisième millénaire: une crise a-t-elle eu lieu en Haute Mésopotamie?*, Paris 2007, 417–456.
  - Šu-Suen von Ur, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 13 (2011–2013) 362–365.
- Salvini, M., *Les textes hourrites de Meskéne / Emar, Vol. I: Transcriptions, autographies, planches photographiques*, Roma 2015.
- Schwemer, D., *Wettergottgestalten. Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen*, Wiesbaden 2001.
- Sommerfeld, W., Narām-Sîn, die „Große Revolte“ und MAR.TU<sup>ki</sup>, in: J. Marzahn / H. Neumann (Hrsg.), *Assyriologica et Semitica. Festschrift für Joachim Oelsner anlässlich seines 65. Geburtstags am 18. Februar 1997 (Alter Orient und Altes Testament 252)*, Münster 2000, 419–436.
- Sarr, R. F. S., *Nuzi. Report on the Excavation at Yorgan Tapa Near Kirkuk, Iraq, Conducted by Harvard University in Conjunction with the American Schools of Oriental Research and the University Museum of Philadelphia, 1927–1931, Vol. 1: Text*, Cambridge [MA], 1939.
- Stein, A., Notes on Alexander's Crossing of the Tigris and the Battle of Arbela, in: *The Geographical Journal* 100/4 (1942) 155–164.
- Steinkeller, P., The Administrative and Economic Organization of the Ur III State: the Core and the Periphery, in: M. Gibson / R. D. Biggs (Hrsg.), *The Organization of Power. Aspects of Bureaucracy in the Ancient Near East*, Chicago 1991, 15–33 (1. Auflage 1987).
- The Sargonic and Ur III Empires, in: P. Fibiger Bang / Ch. A. Bayly / W. Scheidel (Hrsg.), *The Oxford World History of Empire*, Oxford, im Druck.
- Strommenger, E., Early Metal Figures from Assur and the Technology of Metal Casting, in: *Sumer* 42 (1985) 114–115.
- Taylor, J. / Cartwright, C., The Making and Re-making of Clay Tablets, in: *Scienze dell' Antichità* 17 (2011) 297–324.
- Trémouille, M.-C., *Texte verschiedenen Inhalts (Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler, 1. Abteilung, Band 8)*, Roma 2005.
- Šuwala, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 13 (2011–2013) 374.
- Ungnad, A., *Subartu. Beiträge zur Kulturgeschichte und Völkerkunde Vorderasiens*, Berlin / Leipzig 1936.

- Wegner, I., Hurritische Opferlisten aus hethitischen Festbeschreibungen. Teil I: Texte für Ištar-Ša(w)uška (Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler, 1. Abteilung, Band 3-1), Roma 1995.
- Hurritische Opferlisten aus hethitischen Festbeschreibungen. Teil III: Das Glossar (Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler, 1. Abteilung, Band 3-3), Roma 2004.
- Westenholz, A., The Old Akkadian Period. History and Culture, in: W. Sallaberger / A. Westenholz, Mesopotamien. Akkade-Zeit und Ur III-Zeit (Orbis Biblicus et Orientalis 160/3), Freiburg (Schweiz) / Göttingen 1999, 15–117.
- Whiting, R. M., Tell Leilan / Šubat-Enlil. Chronological Problems and Perspectives, in: S. Eichler / M. Wäfler / D. Warburton (Hrsg.), Tall al-Ḥamīdiyya 2 (Orbis Biblicus et Orientalis, Series Archaeologica 6), Freiburg (Schweiz) / Göttingen 1990, 167–218.
- Wilcke, C., Amar-girids Revolte gegen Narām-Su'en, in: Zeitschrift für Assyriologie 87 (1997) 11–32.
- Wilhelm, G., Hurrians in the Kültepe Texts, in: J. G. Dercksen (Hrsg.), Anatolia and the Jazira During the Old Assyrian Period (Publications de l'Institut historique-archéologique néerlandais de Stanboul 111), Leiden 2008, 181–194.
- Wirth, E., Agrargeographie des Irak (Hamburger Geographische Studien 13), Hamburg 1962.
- Zadok, R., Hurrians as well as Individuals Bearing Hurrian and Strange Names in Sumerian Sources, in: A. F. Rainey (Hrsg.), *kinattūtu ša dārāti*. Raphael Kutscher Memorial Volume, Tel Aviv 1993, 219–245.
- Ziegler, N., Turukkû, Turukkäer, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 14 (2014–2016) 209–212.
- Ziegler, N. / Langlois, A.-I., Les toponymes paléo-babyloniens de la Haute-Mésopotamie (Materialien zu Toponymie und Topographie 1/1), Paris 2016.

Abbildungen

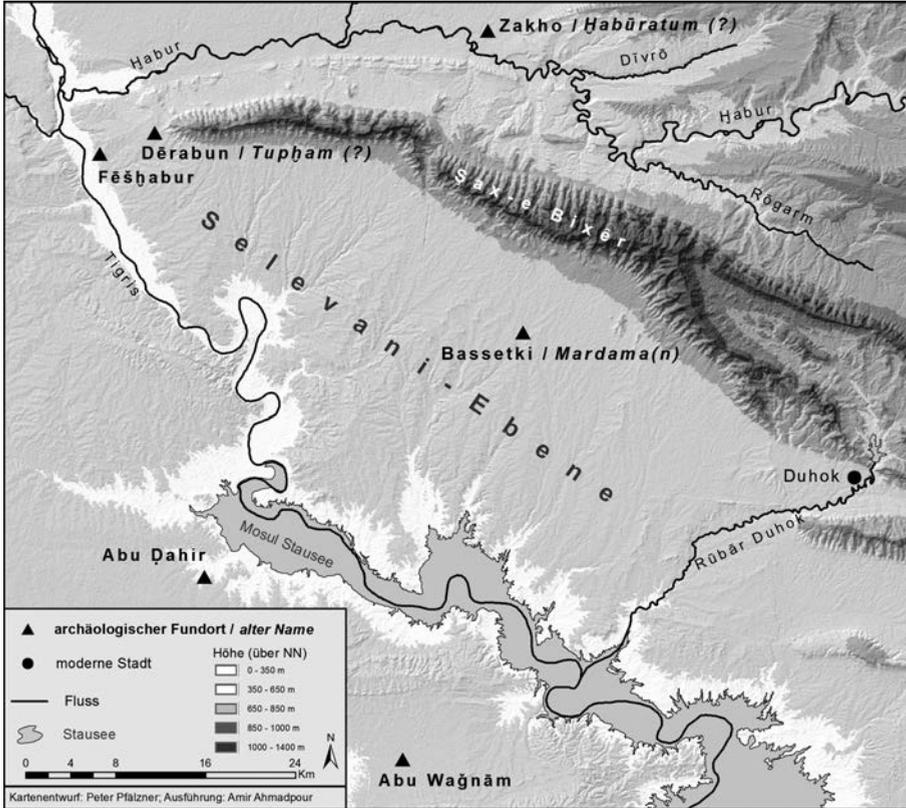


Abb. 1: Karte der Selevani-Ebene mit Lage von Bassetki / Mardama(n) sowie der Tigrisfurten.



Abb. 2: Keramikgefäß mit mittelassyrischen Tontafeln.



Abb. 3: Die Statuenbasis des Narām-Sîn aus Bassetki  
(Museum Baghdad).

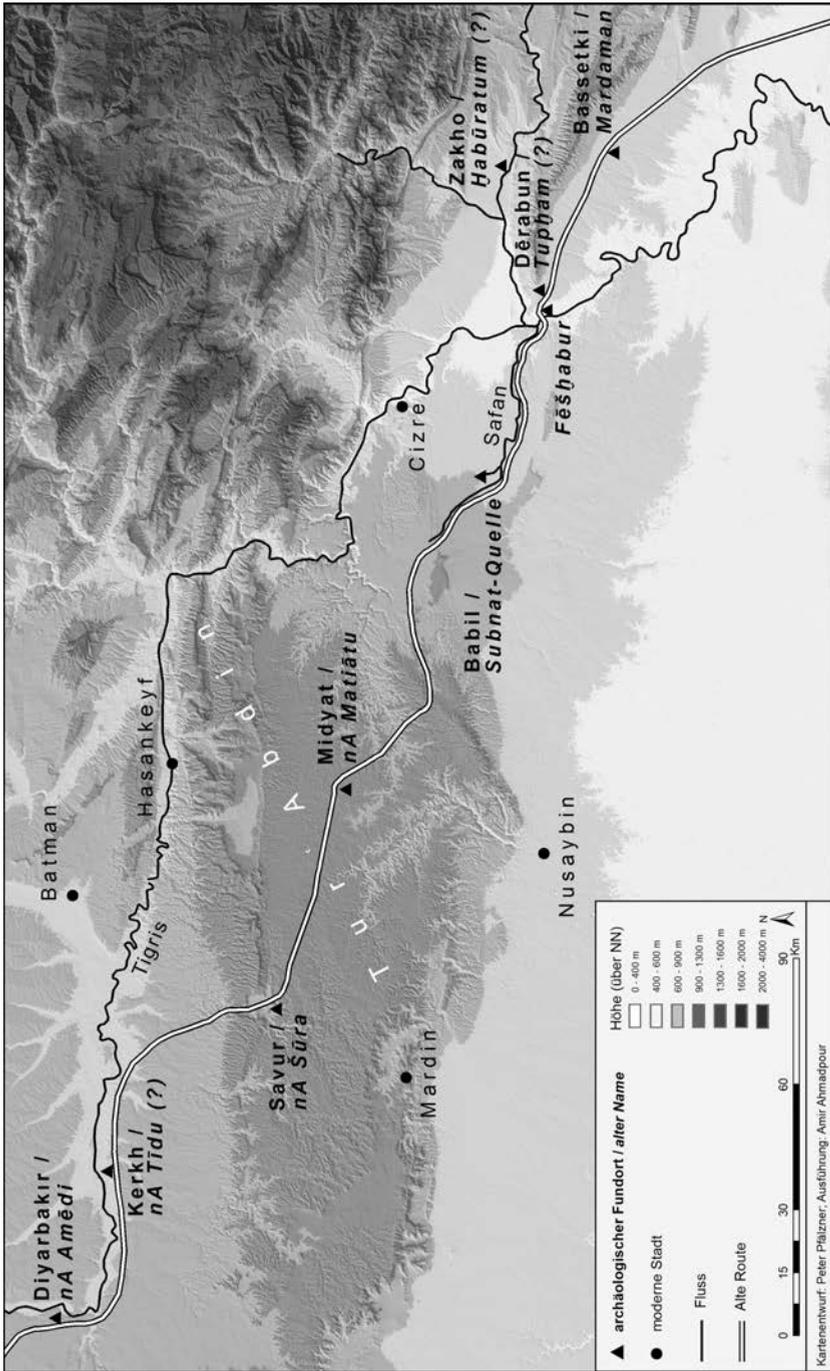


Abb. 4: Die Route von Assyrien nach Kaniš: Der Abschnitt von der Selevani-Ebene zum Kasjari-Gebirge.

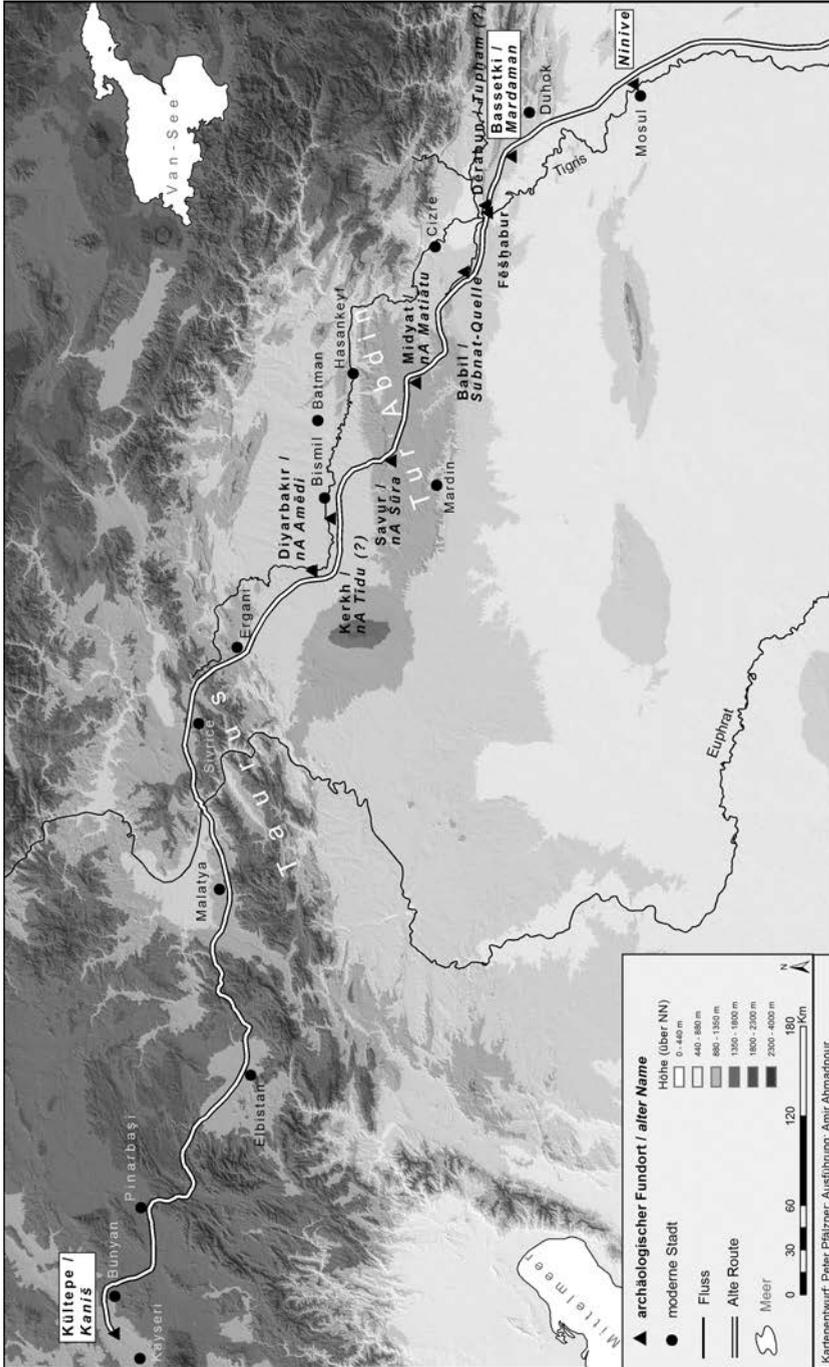


Abb. 5: Die Route von Assyrien nach Kanis; Die Gesamttroute.



Abb. 6: Terrakottarelief einer brüstehaltenden, nackten Frau, Mittani-zeitlich, Bassetki, Phase A8.

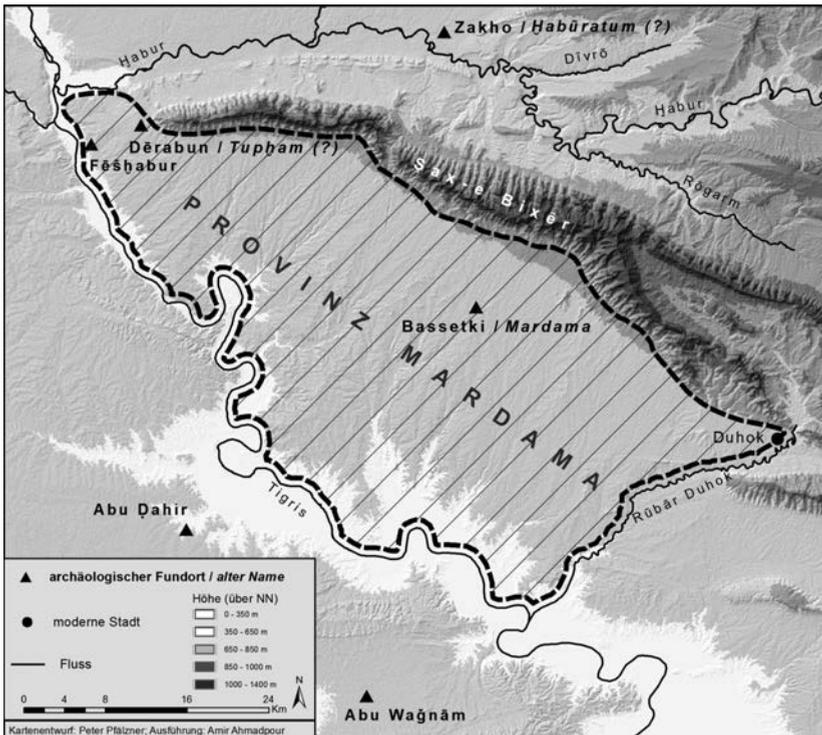


Abb. 7: Das Territorium der mittelassyrischen Provinz Mardama.